#30 | Dezember 2009

36 Reviews im Magazin

www.metal-mirror.de

Metal Mirror

...the next generation of webzines

Hellsaint

Essenz der Seele



KITTIE
Mehr Groupies und Whiskey?

BRAINSTORM
Alle musikalischen Träume erfüllt?

CINDERELLA
Erfolgreiche Rückkehr mit einem Live-Album?

OKKULTE DISKUSSION



Auch philosophisch bewandert, aber weniger satanisch: Benne

Ich nehme stark an, dass es kaum einen Leser gibt, dem der Name innerhalb des vergangenen Jahres nicht mindestens einmal untergekommen ist: The Devil‘s Blood. Kaum eine Band hat in der Vergangenheit so viel Aufregung erzeugt, wie die holländische Rock-Band. Dank unseres derzeitigen Formats (zweiwöchige Erscheinweise) bietet sich uns die Möglichkeit, auch solche Bands, sprich die Mega-Acts der Zukunft, auf dem Titel zu featuren. Und S.L., kreativer Kopf hinter der Band, wird dieser Ehre gerecht. Fernab vom standardisierten Musiker-Blabla, dem man als Musikjournalist leider aber wahr immer häufiger ausgesetzt ist, konnte ich mit dem Gitarristen ein tiefgehendes Gespräch über seinen Glauben, satanische Philosophie und die Illusion des Lebens führen, das erneut zeigt, dass S.L. bestimmt ein heller Kopf ist, man seine Ansichten aber durchaus auch kritisch begutachten kann. Am besten ihr lest dieses aufschlussreiche Interview selbst in aller Ruhe durch. Viel Spaß.

Dorian Gorr (Chefredakteur und Herausgeber)

Impressum

Metal Mirror

Dorian Gorr • Plathnerstraße 27 • 30175 Hannover
Tel.: 0511 64232387 • E-Mail: contact@metal-mirror.de •
Web: www.metal-mirror.de

Chefredakteur und Herausgeber
Dorian Gorr (dorian@metal-mirror.de) (v.i.S.d.P.)

Redaktion
Jennifer Bombeck (jenny@metal-mirror.de) (Stellv.)
David Dankert (david@metal-mirror.de)
Robin Meyer (robin@metal-mirror.de)
Elvis Dolff (elvis@metal-mirror.de)
Miriam Görge (miri@metal-mirror.de)
Benjamin Gorr (benne@metal-mirror.de)

Freie Mitarbeiter
Marcel Reefmann (marcel@metal-mirror.de)
Bastian Gorr (bastian@metal-mirror.de)
Jonathan Geschwill (jonathan@metal-mirror.de)
Heiko Lüker (heiko@metal-mirror.de)
Carolin Teubert (caro@metal-mirror.de)
Christoph Sperber (christoph@metal-mirror.de)
Tim Hoffmann (tim@metal-mirror.de)
Jasper Gallmann (jasper@metal-mirror.de)
Roman Gugler (roman@metal-mirror.de)

News
news@metal-mirror.de

© 2009 Metal Mirror
(Ausnahmen gekennzeichnet)

METAL MIRROR #30





2 Editorial
3 Inhaltsverzeichnis & Das Wort zum Sonntag
4 Neuerscheinungen
5 Smalltalk

.....

6 Titelstory: The Devil‘s Blood
10 Brainstorm
11 Cinderella
12 Kittie
14 Austrian Death Machine
15 Fragments Of Unbecoming

.....

16 Killer-Album: (Kittie)
17 CD-Reviews im Visier
18 CD-Reviews
19 Reviews

.....

24 Live: Fimbulvet
25 Live: The Devil‘s Blood
26 Live: Mayhem
28 Coming Up Next

DAS WORT ZUM SONNTAG

Redaktionskommentare über die kleinen und großen Geschehnisse der Musikwelt...

Unausgefüllte Fussstapfen?

VON JENNY BOMBECK

Der schmächtige Mann mit den grauen Fisselhaaren und der ganz großen Stimme hat Magenkrebs im frühen Stadium. Ronnie James Dio, einstiges Bandmitglied von Black Sabbath und Urgestein des Heavy Metals musste seine anstehende Tournee auf unbestimmte Zeit verschieben. Die Nachricht wird nicht nur seine Fans überraschen und schockieren, denn auch allen anderen Anhängern der harten Klänge wird in diesem Moment eins bewusst werden: Unsere großen Helden, die Bands, die seit Jahren im Geschäft sind und unglaubliche Erfolge feiern konnten, kommen in die Jahre. Auch wenn man es nicht wahrhaben möchte, das Leben des Rock‘n‘Rolls ist zwar kultig und abwechslungsreich, aber nicht gerade äußerst gesundheitsfördernd. Lemmy Kilmister, das Aushängeschild von Motörhead, ist für seine Liebe zum Whiskey bekannt, aber jeder weiß, dass der überfrequentierte Genuss dieses flüssigen Aphrodisiakums zu Leberschäden führen wird. Lemmy wird in der Metalszene als unsterblich angesehen, aber irgendwann wird auch ihn die Realität einholen. Da bleibt doch die Frage offen, wie unser so geliebtes Musik-Genre in hoffentlich ferner Zukunft ohne die Allmächtigen aussehen wird. Motörhead, AC/DC, Ozzy Osbourne, Deep Purple, Alice Cooper, ZZ Top und KISS sind nur einige Beispiele für Musiker, die die 50 schon weit überschritten haben. Man mag sich gar nicht ausmalen, was für traurige Tage wir als Fans noch vor uns haben. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob es Bands geben wird, die auch nur ansatzweise das Potenzial haben, an die Stelle der einstigen Idole zu treten. Kann man als Band im heutigen Musikbusiness überhaupt noch so groß werden? Der Markt ist im Gegensatz zu früher mit neuen Bands so derartig überflutet, dass man den Überblick schon lange verloren hat. Die Verkaufszahlen sprechen dieselbe Sprache. In der guten, alten Zeit freute man sich als Musikliebhaber noch über jede neue Band und ließ begeistert die LP im Schallplattenspieler kreisen. Heutzutage wird man als Hörer reizüberflutet und die Bands versuchen verzweifelt, neue Genres zu erfinden, um als Genre-Begründer auch nach dem Abdanken noch jahrelang gefeiert zu werden. Bleibt nur zu sagen, dass es die kommenden Generationen an Bands schwer haben werden und ich hoffe, dass der quirlige Sänger Ronnie James Dio uns noch das eine oder andere Mal mit seiner einzigartigen Stimme auf der Bühne verzaubern wird.



A

Accept - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Airbourne - No Guts, No Glory *(19.02.2010)*
Anathema - Horizons *(Herbst 2009)*
Anthrax - Worship Music *(Januar 2010)*
Armored Saint - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Arsis - Starve For The Devil *(Frühjahr 2010)*
Audrey Horne - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Avantasia - noch unbekannt *(Winter 2009)*

B

Borknagar - Universal *(19.02.2010)*
Bullet For My Valentine - noch unbekannt *(Winter)*

C

Carpathian Forest - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Cathedral - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Coronatus - Fabula Magna *(18.12.2009)*
Crowbar - noch unbekannt *(Winter 2009)*

D

Dark Fortress - Ylem*(22.01.2010)*
Dark Tranquillity- We Are The Void *(Februar 2010)*
Darkseed - noch unbekannt *(18.12.2009)*
Deicide - noch unbekannt *(Herbst 2009)*
Dimmu Borgir - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Down - noch unbekannt *(Herbst 2009)*

E

Edenbridge - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Emergency Gate - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Enthroned - Pentagrammaton *(Herbst 2009)*
Equilibrium - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Exodus - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

F

Finntroll - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Fozzy - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Freedom Call - Legion Of The Shadowing *(Januar 2010)*

G

Gamma Ray - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

H

Haemorrhage - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Heathen - Evolution Of Chaos *(Januar 2010)*
Hellyeah - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

I

Ihsahn - noch unbekannt *(Januar 2010)*
In Vain - Mantra *(Winter)*
Iron Maiden - noch unbekannt *(Sommer 2010)*

J

Jon Oliva's Pain - noch unbekannt *(Winter 2009)*

K

Kamelot - noch unbekannt *(März 2010)*
Keep Of Kalessin - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Krokus - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Kruger - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

L

Laaz Rockit - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Lake Of Tears - noch unbekannt *(Dezember 2009)*

M

Manowar - Asgard Saga *(Winter 2009)*
Master - The Human Machine *(Dezember)*
Masterplan - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Matt Roehr - Out Of The Great Depression *(Frühjahr 2010)*
Mnemic - Sons Of The System (Januar 2010)
Moonspell - noch unbekannt *(Sommer 2010)*
Morbid Angel - noch unbekannt *(Winter)*
Mustasch - Mustasch *(08.01.2010)*
My Chemical Romance - noch unbekannt *(Winter)*

N

Naglfar - noch unbekannt *(Winter)*
Negura Bunget - Maiestrit *(Februar 2010)*
Nevermore - The Obsidian Conspiracy (Winter 2009)
Nifelheim - noch unbekannt *(Winter 2009)*

O

Orange Goblin - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Ozzy Osbourne - noch unbekannt *(Winter 2009)*

P

Pothead - Pottersville *(Winter 2009)*

R

Rage - noch unbekannt *(Februar 2010)*
Ratt - noch unbekannt *(Winter)*
Rotting Christ - noch unbekannt *(Januar 2010)*

S

Sarke - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Shining (No) - Blackjazz *(22.01.2010)*
Shining (Se) - VII - Född Förlorare *(Frühjahr 2010)*
Six Feet Under - Graveyard Classics 3 *(15.01.2010)*
Soilwork - noch unbekannt *(Winter 2009)*
Sonic Syndicate - noch unbekannt *(April 2010)*

T

Tarja Turunen - What Lies Beneath *(Frühjahr 2010)*
To Die For - noch unbekannt *(Winter)*
Turisas - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*

U

Unleashed - noch unbekannt *(April 2010)*

V

Van Canto - noch unbekannt *(Frühjahr 2010)*
Valkyria - Contamination *(Januar 2010)*
Venom - noch unbekannt *(Sommer 2010)*
Vintersorg - noch unbekannt *(Winter 2010)*

ROAD MEMORIES

Geschichten über Sex, Drugs & Rock'n'Roll

STEPHAN GERBEDI (HAIL OF BULLETS)

Hail-Of-Bullets-Gitarrist **Stephan Gerbedi** erinnert sich in **ROAD MEMORIES** an einen verwirrenden Vorfall, der sich im Rahmen einer Show in Athen ereignete.



Wenn man gefragt wird, eine lustige Geschichte, die während des Touralltags geschehen ist, zu erzählen, dann schießen einem tausend Sachen durch den Kopf - Anekdoten, die man gerne mit Außenstehenden teilt und Anekdoten, die für immer und ewig ein Geheimnis von Band und Crew bleiben sollten. Von einer Band, die wie wir ein Durchschnittsalter von 38 hat, erwarten viele eine relaxtere Attitüde: Ein Mineralwasser trinken, frische Früchte essen, bevor man auf die Bühne geht, anschließend die Show analysieren, während man eine schöne Tasse Kaffee oder Tee trinkt. Nun, unglücklicherweise läuft das so überhaupt nicht bei uns ab. Auch wenn wir alle unsere total wilden und extremsten Ausschweifungen mit Sex, Schnaps, Drogen, Rock'n'Roll, Schlägereien und sogar Bombenanschlägen bereits mit unseren früheren Bands, wie Pestilence, Gorefest, Thanatos und Houwitser hinter uns haben, gibt es auch heute noch unzählige peinliche Situationen. Diese reichen von betrunkenen Bassisten, die sich mit bekannten, hier nicht näher genannten Protagonisten der norwegischen Black-Metal-Szene anlegen, schmierigen Lokalpromotern, die die vereinbarte Gage nicht zahlen wollen und deswegen eine Motorrad-Gang herbeirufen, um die Band einzuschüchtern bis hin zu Bandmitgliedern, die einem mitten in der Nacht SMS schicken, in denen Sachen stehen wie: „Ich bin irgendwo, weiß aber nicht wo. Wenn irgendwas passiert, ruft mich an!" Manchmal sollte man vielleicht rechtzeitig mit dem Trinken aufhören... zumindest, wenn man ein gewisses Alter erreicht hat.

Die Geschichte, die ich erzählen möchte, geschah mit Hail Of Bullets und ereignete sich in diesem Jahr, als wir in Athen spielten. Wir kamen am Samstag an und sollten am Sonntag eine Show spielen, was natürlich bedeutet, dass man den Vorabend Zeit hat, um alte Freunde zu treffen und neue Freunde kennenzulernen. Wir aßen etwas gemeinsam, stellten uns ein paar Interviews, tranken ein paar Bierchen und lernten ein reizendes Promomädchen namens Vanessa und den lokalen Promoter namens Harry kennen. Metal-Blade-Mitarbeiter Andreas, der auch dafür bekannt ist, gerne das ein oder andere Bier zu trinken, war ebenfalls vor Ort. In einem Laden vor Ort spielten zufälligerweise an diesem Abend Severe Torture, mit denen wir uns trafen. Es ist immer toll, irgendwo in der Weltgeschichte auf holländische Metal-Kollegen zu treffen.

Als es später und später wurde und wir mehr und mehr Bier tranken, entschied sich unsere Gruppe, bestehend aus vier von fünf Hail-Of-Bullets-Mitgliedern, das Promomädchen und eine Freundin von ihr, dass wir in eine weitere Bar einfallen sollten. Wir stießen auf diese volle Metal-Bar, wo unzählige Metal-Klassiker gespielt wurden, die uns dazu animierten, uns mit Tequila abzufüllen, nachdem wir uns zusammen mit den örtlichen Metalheads eine Headbang-Orgie geliefert hatten.

Wir kamen früh am Morgen wieder an unserem Hotel an. Theo, unser Bassist, und unser Schreihals Martin teilten sich ein Zimmer und ich teilte mir mein Zimmer mit unserem anderen Gitarristen Paul. Der Versuch, mir die Zähne putzen zu gehen - ich bin ein wohl erzogener Mensch - scheiterte daran, dass das gesamte Waschbecken mit grüner Kotze gefüllt war. In meinem Zimmer lag Paul auf dem Bett, kicherte hysterisch und blubberte irgendein unverständliches Zeug vor sich hin.

Im anderen Raum waren Martin und Theo wohl sofort todmüde ins Bett gefallen. Doch eine Stunde später riss es Martin abrupt aus dem Schlaf. Theo stand mit einem Satz auf, schnappte sich seinen Gitarrenkoffer, holte seinen Bass unter einem ohrenbetäubenden Gerumpel aus diesem, sodass es das ganze Hotel wach gerüttelt haben muss. Martin blökte nur, was zum Teufel er da vorhabe, aber Theo antwortete nicht. Stattdessen holt er noch sein Stimmgerät heraus und fing an, seinen verdammten Bass zu stimmen als gäbe es kein Morgen. Und das alles, ohne ein Wort zu sagen. Nachdem er den Bass unter viel Lärm gestimmt hatte, packte er den Bass in Windeseile wieder in den Koffer und schmiss ihn unter sein Bett, nur um anschließend wieder ins Bett zu fallen und heftig zu schnarchen.

Der Witz an der Geschichte: Am nächsten Tag konnte sich Theo überhaupt nicht daran erinnern, was er in der Nacht veranstaltet hatte. Er selbst war verwundert, als er zum Soundcheck kam und feststellte, dass seine Bassgitarre perfekt gestimmt war und er sofort damit anfangen konnte, reichlich Bier nachzutanken, während ich und Paul echt Schwierigkeiten hatten, unsere Gitarren richtig zu stimmen.

Ich denke, man sollte sich Theo zum Vorbild nehmen und seine Aktion als erstrebenswerte Hingabe zu dem eigenen Instrument deuten. Wer sonst würde nachts total betrunken aufwachen und sein Instrument perfekt stimmen?

Essenz der Seele

Sie sind zweifellos die Newcomer der vergangenen Jahre: **THE DEVIL'S BLOOD** lassen den okkulten Psychedelic-Rock der Siebziger in neuem Glanz erstrahlen. Während die Musik des Debüts „The Time Of No Time Evermore" zwar düster, aber dennoch relativ massenverträglich ist, sorgen die Texte und Ansichten des verantwortlichen Musikers bei manch einem Musik-Fan eher für besorgte Blicke. Der Satanismus, der die lyrische Essenz der holländischen Band ist, wird hier nicht zu Entertainment-Zwecken oder aus Provokation herangezogen, sondern ist das Konzept nach dem Gitarrist und Sprachrohr S.L. Tag für Tag lebt. In der großen METAL-MIRROR-Titelstory diskutiert S.L. das Leben nach dem Tod, Selbstmord sowie Toleranz und die Illusion des Daseins.

Interview: Dorian Gorr | Fotos: The Devil's Blood

S.L., The Devil's Blood sind tief verwurzelt mit deinen persönlichen Ansichten, deinem Glauben, wenn man so will. Doch im Gegensatz zu anderen Bands, die den Satanismus und Okkultismus mehr aus Entertainment-Gründen einsetzen, scheint ihr diesen sehr ernst zu nehmen. Seht ihr da einen starken Kontrast zwischen euch und anderen Bands?

Ich kann nicht für andere Bands sprechen. Meiner Meinung nach muss einem das, worüber man schreibt, malt oder singt sehr nahe stehen. Es muss aus der Seele kommen, sonst macht es keinen Sinn. Für mich ist das Medium meines Ausdrucks The Devil's Blood, durch die ich meinen persönlichen Glauben ausdrücke. Und so ernst, wie ich meine Thematik nehme, sollten es eigentlich auch alle anderen Bands nehmen. Dabei ist es letztlich egal, ob man Liebessongs oder Songs über Autos schreibt. Wenn das die Sachen sind, zu denen sich die Seele hingezogen fühlt, dann haben sie ihre Daseinsberechtigung. Ich drücke meine Emotionen durch das Vehikel namens The Devil's Blood aus. Emotionen, die ich in meinem Leben als Satanist erfahren habe.

Wie lange bist du schon Satanist?

Das kann man nicht wirklich in Jahren oder Monaten angeben. Ich war daran interessiert, seitdem ich denken kann. Aber ich erlaubte mir erst vor einigen Jahren mich so zu sehen, wie ich wirklich bin. In dieser Welt wird man auf eine bestimmte Weise erzogen und geprägt, vom Elternhaus, von der Schule, von der Gesellschaft. Diese Einflüsse kreieren eine Schicht, die

über der eigenen Essenz und der eigenen Persönlichkeit liegt. Vor fünf oder sechs Jahren erlaubte ich mir selbst, diese Schicht wegzukratzen. Ich habe sie verdrängt, um mich selbst als den Menschen wahrzunehmen, der ich wirklich bin. Ich wollte meine eigene Wahrheit entdecken: den Satanismus. Um an diesen Punkt zu kommen, muss man lernen, auf eine gewisse Art und Weise zu denken. Man muss vorherige Denkmuster verlernen, das Kreierte hinter sich lassen. Den meisten Menschen gefällt diese Form des Denkens nicht, weil es unangenehme Gefühle in ihnen erweckt, weil sie sich in ihrem eigenen Leben nicht wohl fühlen. Ich habe stets den Drang gehabt, all das hinter mir zu lassen und dieses kreierte Bild des Systems zu durchbrechen. Ich wollte immer gegen diese Maschine ankämpfen. Ich wollte unabhängig sein. Das ist ein Wunsch, den alle wahren Satanisten teilen. Unabhängigkeit und ein Hass auf die Welt, in der wir leben. Ich kann also nicht wirklich behaupten, seit meiner Geburt bewusst Satanist zu sein, da es ein langer Prozess war, bis ich die Essenz meiner Seele fand.

Was hasst du an der Welt, in der wir leben?

Ich bin nicht in der Lage, in dieser Welt und in dieser Gesellschaft zu funktionieren. Ich kann kein trostloses Dasein des Dienens führen, ein Dasein, in dem man nicht die eigene Wahl hat. Diese wird einem genommen, dein Lebenspfad wird vor dir ausgebreitet, du sollst die Erwartungen erfüllen, die andere Menschen an dich richten. Und das macht diese Welt grässlich. Aber ich nehme mir die Wahl. Ich wähle für mich und entscheide, kein Teil mehr dieser Welt und dieser Gesellschaft zu sein. Ich erlange totale Kontrolle über mich und mein Wesen, über meine Handlungen, Gedanken und Entwicklungen.

Nichtsdestotrotz lebst du ja nicht auf einer einsamen Insel, sondern mitten in dieser Gesellschaft. Du musst also nach wie vor einige Schnittstellen mit dieser dir verhassten Welt haben oder?

Ja, aber diese Momente reduziert man auf ein absolutes Minimum. In den Momenten, in denen ich mich in diese Welt begebe, ist es nur wichtig, dass ich in Gedanken behalte, dass ich niemals etwas tue, weil es von mir erwartet wird, sondern weil es mein eigenes Verlangen ist, es zu tun.

Hat man mit solch einer Einstellung viele Freunde?

Jeder der behauptet, viele Freunde zu haben, ist ein Lügner. Ich habe wenige Freunde. Es gibt nur einen kleineren, inneren Kreis, dem ich vertraue und der mir nahe steht. Und mal ehrlich: Wer braucht schon viele Freunde in dieser Welt?

Wenn man diese Form des Glaubens so ernst nimmt, macht einen das dann wütend, wenn andere Bands und Leute den gleichen Glauben für Provokation und Entertainment missbrauchen?

Nein, keinesfalls. Mich interessiert das gar nicht. Ich kann es auch nicht nachvollziehen, aber es ist mir egal. Wenn ich mich über so etwas aufregen würde, dann würde ich meinen gesamten Tag nur wütend und sauer verbringen. Ich habe aber wirklich besseres in meinem Leben zu tun. Diese Bands und Leute, sie tun was sie möchten, es ist ihre Sache.

Teilt deine Schwester, die bei The Devil's Blood die Sängerin ist, deine Form des Glaubens?

Wir sind uns sehr ähnlich. Mehr kann und möchte ich dazu nicht sagen.

Ich las mehrfach, dass du stark von Jon Nödtveid beeinflusst bist. Stimmt das?

Ich glaube, es ist offensichtlich, dass ich seit Jahren Fan seiner Musik war. Ich habe mich seit den frühen Neunzigern für seine Musik begeistern können und seine Werke waren stets ein bedeutender Schlüssel meines Musikgeschmacks, nicht nur die Dissection-Alben, sondern auch die anderen Projekte, an denen er mitarbeitete. „Reinkaos", das letzte Dissection-Album, bedeutet mir unglaublich viel. Durch die Texte stieß ich selbst auf eine höhere Ebene auf. Ich fand durch diese Texte mehr über mich selbst und über das, was in mir lebt, heraus. Die Themen, die Dissection stets behandelten, sind Parts, die mir sehr nahe gingen, mich beeinflussten und berührten. Ich war aber niemals Teil einer Organisation, so wie es Jon war. Ich glaube einfach nicht daran, Teil irgendeiner Form von Organisation zu sein.

Wenn Jon einen so großen Einfluss auf dich hatte, was dachtest du, als du das erste Mal hörtest, dass er sich im August 2006 auf ritualmäßige Weise umgebracht hatte?

Zuerst war ich natürlich erschrocken. Aber als ich darüber nachdachte, wurde mir klar, dass es unausweichlich war. Wenn man seine Musik, seine Texte und seine Interviews aufmerksam verfolgte, dann deutete alles auf diesen Punkt hin. Man konnte es mühelos erahnen. All sein Handeln war darauf ausgerichtet. Ich denke, er tat es zur richtigen Zeit, am richtigen Ort und auf die richtige Weise. Er drücke sich selbst aus, auf die ursprünglichste aller Weisen.

Das klingt so, als könntest du seine Entscheidung, sich das Leben zu nehmen, nachvollziehen.

Absolut.

Ich kann das nicht nachvollziehen. Ist das Leben, egal welche Gestalt es annimmt, nicht so oder so lebenswert?

Du musst etwas wichtiges verstehen: Es geht nicht darum, ob das Leben gut oder schlecht ist. Es geht darum, dass es mehr gibt als das Leben. Im Tod können wir manchmal mehr tun als im Leben. Und ich bin mir sicher, dass er wusste, dass er in diesem Leben alles gesagt hatte. Also warum hätte er es fortführen sollen, wenn es doch keinen Zweck mehr für das hiesige Dasein gab? Ich sage keinesfalls, dass jeder sein Handeln nachahmen soll, sondern nur, dass er es im richtigen Moment tat. Ich habe ihn leider nur einmal sehr kurz persönlich getroffen und da hatten wir keine Zeit, uns ausführlich zu unterhalten. Aber ich habe mit vielen seiner engsten Freunde gesprochen und bin zu dem Entschluss gekommen, dass es für Jon Nödtveid die beste Entscheidung war.

Deine Ansichten scheinen ziemlich klar darüber zu sein, dass es etwas nach dem Leben geben wird. Was folgt nach dem Leben? Was passiert, wenn wir sterben?

Jetzt betreten wir den Bereich der Metaphysik. Um ganz ehrlich zu sein: Ich weiß es natürlich selbst nicht genau.

Aber du scheinst doch eine feste Vorstellung davon zu haben, was dich erwartet?

Das stimmt. In der Tat habe ich einen festen Glauben bezüglich der Tatsache, was passieren wird. Aber das sind Gedanken, die ich mit niemandem teilen möchte, weil sie nur mich etwas angehen. Der Tod ist für jeden anders. Es macht keinen Sinn, dir die Gefühle und Visionen zu beschreiben, die ich habe, wenn ich über den Tod meditiere. In diesen Momenten verscheuche ich jede Form der Furcht und der Tod umschlingt mich. Ich bin mir sicher, dass das Leben eine Illusion und der Tod die Realität ist.



Warum ist das Leben eine Illusion?

Das ist erneut eine Frage, die sich nicht einfach beantworten lässt. Schon Shakespeare sagte, dass das Leben ein Traum zwischen zwei Schlafphasen ist. Und der Tod ist der Moment der Transformation. Für mich ist die Tatsache, dass unser Dasein eine Illusion ist, absolut offensichtlich. In den Werken vieler großer Philosophen wird das recht gut aufgezeigt, aber das in einem halbstündigen Telefongespräch zu vermitteln, ist nicht wirklich möglich. Das ist ein Bereich, in den ich mich jahrelang eingelesen und den ich ausführlich studiert habe. Wie jede große Wahrheit lässt sich auch diese nicht in wenigen Worten beschreiben.

Hast du auf Grund deiner Ansichten und deines Glaubens schon einmal Schwierigkeiten bekommen?

Ja, natürlich. Das kommt vor. Die Gesellschaft ist voll von Leuten, die mit dieser Form von Ansichten nichts anfangen können und sich dadurch bedroht fühlen, aber - um an dieser Stelle auch wieder auf The Devil's Blood sprechen zu kommen - mir ist es egal, ob die Leute von uns glauben, dass wir den Satanismus ernst nehmen oder ihn zu Unterhaltungszwecken einsetzen. Über so etwas denke ich nicht mehr nach. Ich transformiere meinen Glauben lediglich in Musik. Meine Texte und meine Musik beleuchten einen Ausschnitt meiner Überzeugungen, aber wenn jemand nur die Musik von The Devil's Blood genießen will und so ignorant ist, das Drumherum nicht zu beachten, dann ist das seine Sache und mir vollkommen egal. Ich bin nicht wie Jesus, der auf einem Hügel das Gesetz Gottes verkünden möchte. Jesus wollte die Menschen ändern, sie konvertieren, den Glauben verbreiten. Ich möchte das nicht.

„Jesus wollte die Menschen ändern, sie konvertieren, den Glauben verbreiten. Ich nicht."

S.L., Chefdenker und Gitarrist von The Devil's Blood sieht sich nicht als satanischer Missionar

Wie wichtig ist dir Toleranz?

Toleranz ist die Basis dafür, dass man Dingen erlaubt, zu existieren.

Also ist sie wichtig?

Nicht unbedingt. Toleranz existiert, um einen gewissen Status Quo beizubehalten.

Aber du tolerierst durchaus Leute, die nicht den gleichen Pfad wie du eingeschlagen haben?

Das muss ich ja. Ich kann ja nicht all ihre Existenzen auslöschen. Dafür gibt es zu viele von ihnen. Aber was ist schon Toleranz oder Respekt? Das sind hohle, oberflächliche Phrasen



und Konstrukte. Es sind Begriffe, Erfindungen, mehr nicht. Ich denke, vom biologischen Standpunkt aus, bedeutet Toleranz, jemanden nicht zu töten, ihm nicht seine Nahrung, seine Frau oder seinen Lebensraum wegzunehmen, sprich ihm zu erlauben, zu koexistieren. Das ist Toleranz.

Ich las, dass du es hasst, deinen wirklichen Namen zu lesen. Wieso?

Ich hasse es nicht wirklich, ich lese meinen Namen nur nicht gerne im Zusammenhang mit The Devil's Blood. Ich möchte nicht, dass meine Persönlichkeit wichtiger wird als die Botschaft oder Musik. Wenn die Leute über The Devil's Blood sprechen, dann sollten sie über The Devil's Blood sprechen, nicht über mich. Die Musik zählt, nicht die Personen dahinter.

Das scheint aber eine natürliche Begleiterscheinung zu sein, wenn man immer populärer wird, was bei The Devil's Blood zweifellos der Fall ist. Ist es für dich ein Ziel, mit der Band deinen Lebensunterhalt zu verdienen?

Nein.

Besteht denn die Möglichkeit, dass das geschieht?

Ich weiß nicht. Es ist mir egal. Ich interessiere mich nur dafür, Kunst zu kreieren. Mich interessiert nicht, ob unser Album von zwei, hundert, tausend oder hunderttausend Menschen gekauft wird.

Trotz des beträchtlichen Erfolges bleibt ihr bei dem kleinen Label Ván Records, was ich angesichts der Tatsache, dass man euch dort von Anfang an unterstützt hat, lobenswert finde. Hattet ihr viele Angebote anderer Labels?

Ja, die gab es durchaus. Sven, der Label-Chef von Ván, und ich gingen die Angebote durch und diskutierten sie. Aber uns wurde sehr schnell klar, dass wir am besten auch weiterhin alles alleine machen. Wir wollten keinesfalls ein Teil dieser großen Maschine werden. Die Leute, die hinter diesen Firmen stehen, haben nur noch wenig Interesse an Kunst. Sie denken sehr kurzsichtig und sind eigentlich nur an einer Sache interessiert: So schnell wie möglich so viel Geld wie möglich scheffeln. Deswegen bieten sie dir Verträge an, die für einen Künstler keinen Sinn machen. Sie wollen, dass du Kunst als Fließbandprodukt ablieferst. Wir haben eine tiefe emotionale Verbindung zu unserer Musik, sie soll kein Produkt, sondern Kunst sein. Und damit das gewährleistet ist, bleiben wir bei Ván.

Eure Live-Auftritte gleichen eher Ritualen. Ihr überschüttet euch mit Blut. Ist das auf Dauer nicht echt eklig? Zumindest bei Watain stinkt das immer fürchterlich.

Ich liebe diesen Geruch. Vielleicht liegt das auch an der Assoziation, den Tod auf der eigenen Haut zu tragen. Das gibt mir sehr viel Kraft und erlaubt meinem Geist, sich für die finsteren Lehren zu öffnen.

Derzeit spielt ihr recht regelmäßig live. Wird da ein solches Ritual nicht irgendwann zum Alltag?

Wir versuchen, solche Abnutzungseffekte zu vermeiden, indem wir nicht 20 Shows hintereinander spielen, sondern uns die Auftritte sehr genau auswählen. Bisher klappt das ganz gut. Nach wie vor ist jede Show ein einzigartiges Ritual für mich.

Wird es denn angesichts dessen jemals eine wirkliche, große Tour von The Devil's Blood geben oder ist das ein Ding der Unmöglichkeit?

Das Wort „unmöglich" habe ich schon vor einiger Zeit aus meinem Wortschatz gestrichen. Wenn man mir vor zwei Jahren gesagt hätte, dass ich in diesem Moment mit einem deutschen Journalisten über meine Band sprechen würde, dann hätte ich auch gesagt, dass das unmöglich ist. Es ist nichts unmöglich und nichts verboten, sofern es unser Verlangen stillt. Es könnte also durchaus einmal eine Tour geben, sofern sie perfekt organisiert ist und wir alles unter unserer Kontrolle haben.

www.myspace.com/thedevilsblood

Am Ziel der musikalischen Träume?

Wer Power Metal mag, der kommt an **BRAINSTORM** nicht so schnell vorbei, denn die Band hat sich als eine Konstante der Metal-Szene entpuppt, die nicht müde wird, neue Alben zu veröffentlichen. Sänger Andy Franck steht dem Mirror Rede und Antwort.

Text: Jenny Bombeck | Foto: AFM

Brainstorm kann man mittlerweile als ein Urgestein der hiesigen Metal-Szene ansehen. Die Truppe aus Baden-Württemberg erblickte im Jahre 1989 das Licht der Welt und hat bis dato acht Studioalben veröffentlicht. Bereits ein Jahr nach der letzten Veröffentlichung „Downburst" können Brainstorm anno 2009 voller Stolz ihr jüngstes Diskographie-Mitglied vorstellen. „Memorial Roots" ist laut Andy Franck das Album, das sie schon seit langem produzieren wollten.

Das persönliche Bandziel

„Unser neuer Silberling stellt quasi unser ganz persönliches Bandziel dar. Natürlich sind wir auch mit den Vorgängern zufrieden. Man kann alle früheren Veröffentlichungen als Zwischenschritte ansehen, die auf dem Weg zum Ziel lagen", verrät der sympathische Sänger.

Was sind die Gründe für dieses zufriedene Bauchgefühl der Band? Lag es am Studio- oder Produzentenwechsel? Laut Andy lag es zum Teil an den genannten Komponenten sowie an dem Drang, etwas Neues auszuprobieren, ohne sich dabei zu weit von den musikalischen Wurzeln zu entfernen.

„Gerade das Vorgängeralbum war für meinen Geschmack im Nachhinein zu überproduziert. Brainstorm hatten sich zeitweise zu weit von dem ursprünglichen Konzept entfernt. Bei der Arbeit zum neuen Album haben wir neue persönliche Arbeitsweisen entdeckt, die uns sehr viel weiter geholfen haben. Unser neues Album versprüht eine musikalische Grundaggression, die uns sehr glücklich macht", schwärmt der gut gelaunte Vokalist.

Freigeister

Wer jetzt hinter dem Titel ein Konzeptalbum vermutet, der hat weit gefehlt. Andy Franck und seine Kumpanen halten nicht viel von dieser speziellen Art des Songwritings. Man sei dadurch sehr gebunden und somit sei die Kreativität ein wenig eingeschnürt. So ist es auch nicht besonders überraschend, dass Andy gesteht, dass kein Track das Coverartwork umschließt oder sich darauf bezieht. Die Texte handeln von alltäglichen Dingen, die nicht immer korrekt in der Gesellschaft ablaufen. Zwar erhalten einige Songs dadurch einen mahnenden Charakter, aber Brainstorm sehen sich nicht als Politiker, die die Welt verändern wollen. Außerdem stolpert der Sänger auf der Suche nach Texten über viele Themen, die auch die Hörerschaft immer wieder überraschen können.

„Der Track „Ahimsa" handelt von der indischen Lehre der Gewaltlosigkeit. Ich habe privat viel darüber gelesen und man kann viel daraus für sich lernen, auch wie man ohne verbale Gewalt auskommt. Aber erzähl das mal einen fanatischen Fußball-Fan", lacht Andy in den Hörer. Die Band hat auch sonst allen Grund zur Fröhlichkeit, denn die Truppe hat sich in all den Jahren eine Fanbasis aufgebaut, die es ihnen ermöglicht, Tourneen in Japan, Amerika und Mexiko zu spielen.

„Wir haben sehr loyale Fans. Für die wir uns gerne den Hintern abarbeiten. Daher gehen wir auch immer nüchtern auf die Bühne, damit wir den Fans, das bieten können was sie verdient haben".

www.truemetal.org/brainstorm



Cinderella

Eine Erfolgreiche Rückkehr?

CINDERELLA zählten zu der vorderen Front einer Welle an Glam-Bands, die sich manchmal mehr mit Haarspray als mit Musik beschäftigten. Nach dem frühen Ende und einer verpfuschten Reunion möchte die Band nun wieder Fuß fassen - und präsentiert abermals ein Live-Album. Auf weiteres Studiomaterial wartet man jedoch vergeblich. Bassist Eric Brittingham ist nicht sehr gesprächig.

Text: Dorian Gorr & Benjamin Gorr | Foto: Frontiers



Wenn man sich vor elf Jahren reformiert hat, seitdem durch kleine Hallen tourt, dabei mal mehr mal weniger begeistern kann und man keinerlei Anstalten macht, mit einem neuen Studio-Album aufzufahren, dann darf allgemeiner Konsens darüber bestehen, dass eine Reunion gescheitert ist. Eric Brittingham, Bassist von Cinderella, ist da jedoch anderer Meinung.

„Ich weiß überhaupt nicht, wovon du redest“, reagiert Eric leicht beleidigt. „Wir haben in den vergangenen zehn Jahren unzählige Live-Alben und einige Kompilationen herausgebracht und touren regelmäßig und das recht erfolgreich.“

Als weiterer Kampf zurück in das Rock-Business möchte Eric auch den neuen Live-Release nicht gewertet wissen.

„Wir haben viele Live-Aufnahmen und stimmten zu, dass diese Aufnahmen nun weltweit veröffentlicht werden dürfen“, erklärt Eric den Hintergrund des neuen Releases „Live At The Mohegan Sun“.

Einen bitteren Nachgeschmack hinterlässt es jedoch durchaus, dass es seit der Reunion das vierte Live-Album ist. Als Begründung gibt Eric an, dass es ja jedes Mal die Aufnahmen von einer anderen Tour seien, diesmal sei es das Album von der aktuellen Headliner-Tour. Manowar lassen grüßen. Pläne für ein neues Studioalbum gibt es derweil keine. Warum auch: Nachher könnte man ja eine wirkliche Reunion durchziehen...

www.cinderella.net


KITTIE

WHISKEY UND GROUPIES

KITTIE haben sich mittlerweile ihrem Platz im New-Metal-Olymp erspielt und fallen nicht nur durch ihren Frauenbonus auf. Die Kitties haben es faustdick hinter den Ohren und zeigen mit „In The Black“ ihre aggressive und laute Seite. Drummerin Mercedes erweist sich als eine gesellige Musikerin, die gerne mehr Groupies hätte und mit Metallica die Whiskey-Flasche leeren möchte.

Text: Jenny Bombeck | Foto: Massacre Records



Ein musikalisches Biest wollten die vier New-Metal-Damen mit ihrem Neuling „In The Black“ erschaffen. Ein Biest, das mit harten Grooves und schnellem Riffing die Hörerschaft in Gefangenschaft nimmt. Schlagzeuger-Lady und Gründungsmitglied Mercedes Lander beweist mit viel Charme, dass Kittie trotz ihres internationalen Erfolges immer noch bodenständige Metal-Fans geblieben sind, die ihr Glück noch gar nicht richtig fassen können. Dabei begann die Bandhistorie der Kanadierinnen bereits vor über zehn Jahren. Zusammen mit ihrer Schwester Morgan Lee hat Mercedes die Band gegründet, die in ihren Anfangstagen noch einige Startschwierigkeiten überbrücken musste. Das Line-Up-Karussell hat sich im Laufe der Zeit einige Male gedreht und nur die beiden Schwestern waren während der ganzen Zeit die einzigen konstanten Bandmitglieder. Was sich jedoch auch nicht verändert hat, ist die Tatsache, dass Kittie eine reine Frauenkapelle ist und auch weiterhin bleiben wird.

„Bis auf Jeff Phillips, der uns drei Jahre während Live-Auftritten ausgeholfen hat, als Fallon Bowman uns verließ, wird es kein Mann mehr in unsere Band schaffen“, lacht die sympathische Drummerin ins Telefon.

Jeff wurde der Öffentlichkeit nie als ein vollwertiges Bandmitglied vorgestellt.

Groupie-Mangel

Mittlerweile führen Kittie das Leben, von dem viele aufstrebende Musiker träumen: Viele Tourneen in fremden Ländern, Studioaufenthalte und Fans, die ihnen zujubeln. Als außenstehende Person könnte man glauben, Kittie führen das Rock‘n‘Roll-Leben per excellence. Jedoch fehlt ihnen dazu noch das besondere i-Tüpfelchen: die Groupies. Dabei treffen die Mädels bestimmt nicht nur musikalisch den Geschmack der männlichen Hörerschaft.

„Es ist traurig, aber wir haben wirklich keine Groupies, die sich backstage zu uns trauen. Irgendwie scheinen Männer von einer Truppe Frauen eingeschüchtert zu sein“, witzelt die Brünette.

Dabei sei jeder, der schmutzige Sachen machen möchte, herzlich im Backstage-Bereich willkommen.

„Die Männer sind eingeschüchtert“

Mercedes Lander, Schlagzeugerin von Kittie, hätte gerne mehr Groupies backstage.

Liebesode an Whiskey

Wie ernst diese Aufforderung gemeint ist, bleibt offen und wer sich nicht traut, Kittie anzusprechen, der sollte wenigstens einen Blick auf die neue Scheibe „In The Black“ riskieren, denn laut Mercedes sei dies das aggressivste Album, das die Kittie-Kätzchen bisher aufgenommen haben. Schon beim Schreiben hatten sie im Hinterkopf ständig den Gedanken, ein Album zu erschaffen, das sich eindeutig von den Vorgängern unterscheiden würde. So ist es nicht verwunderlich, das passend zu dieser instrumentalen Aggression über die Plage namens Menschheit gesungen wird.

„Die Songs haben aber alle einen sehr persönlichen Hintergrund. Aber sie sind von der Stimmung her nicht nur rein negativ“, erklärt die Drummerin.

Man sehe am Ende des Tunnels bereits einen Hauch von Licht und so kommen dann auch eher freudige Songtitel wie „Whiskey Love Song“ zustande.

„Wir lieben dieses Getränk und ich würde so gerne mal einen Drink zusammen mit Metallica zu mir nehmen, obwohl diese ja gar nicht mehr trinken dürfen. Als Ersatz würde ich mich aber auch mit Pantera zufrieden geben“, träumt Mercedes vor sich hin. Vielleicht geht dieser Traum ja doch irgendwann in Erfüllung. Metal Mirror drückt auf jeden Fall die Daumen.

www.kittierocks.com



AUSTRIAN DEATH MACHINE
Schwarzenegger-Metal

Tim Lambesis ist den meisten als Sänger von As I Lay Dying bekannt. Mit **AUSTRIAN DEATH MACHINE** lebt er nicht nur seine Leidenschaft für Thrash Metal, sondern auch seine Begeisterung für Arnold-Schwarzenegger-Filme aus.

Text: Dorian Gorr | Foto: Metal Blade

I'll be back: Nach dem ersten Release von Austrian Death Machine hielt Tim Lambesis Wort. Der Fronter von As I Lay Dying präsentiert zwei Jahre nach dem Solodebüt seine zweite Soloscheibe. Soloscheibe? Zumindest fast. Denn auch für „Double Brutal" holte sich der Tausendsassa „prominente" Verstärkung an Bord. Wie schon beim vorherigen Release dreht sich das aktuelle Album um Arnold Schwarzenegger und dessen verschiedene Filmfiguren.

„Ich bin mit den Schwarzenegger-Filmen aufgewachsen und die Idee, ein entsprechendes Konzept zu erschaffen, hatte ich schon sehr früh. Außerdem ist Austrian Death Machine die perfekte Nebenbaustelle, um mich im Thrash Metal auszutoben. Die harten Riffs, die Schnelligkeit und musikalische Brutalität ist einfach die ideale Vertonung eines Arnold-Streifens. Für mich stellt dieses Projekt die perfekte Kombination aus Brutalität, Humor und Musik dar", lautet Tims selbstbewusste Antwort.

Humor wird in der Tat groß geschrieben. Erneut haben sich etliche Schwarzenegger-Phrasen eingefunden, die von einem Arnold-Stimmenimitator zum Besten gegeben werden, sei es als Interludes oder eingebettet in das Thrash-Gewand. Angst, dass angesichts dieser Schenkelklopfer die Musik zunehmend in den Hintergrund gerät und die Leute sich bei neuen Songs weniger auf die Musik als auf die Witze freuen, hat Tim nicht.

„Die Musik ist den Leuten mindestens genau so wichtig", ist sich der Schwarzschopf sicher. „Ich denke, dass man die beiden Bestandteile nicht voneinander trennen kann."

Dennoch scheint das Konzept, auf dem Austrian Death Machine fußt, relativ limitierend zu sein. Wieviele weitere Alben lassen sich mit Arnold-Zitaten füllen? Tim blickt allerdings sehr zuversichtlich in die Zukunft.

„Es gibt noch viele Catchphrases, die ich noch nicht verarbeitet habe. Die wirklichen Arnold-Klassiker, wie „I'll Be Back" oder „Hasta La Vista" habe ich bisher noch gar nicht eingebaut. Es gibt also noch genug Material, um das Projekt über das aktuelle Album hinaus weiterzuführen. Ich kann mir auch durchaus vorstellen, das Konzept auszuweiten und weitere Action-Stars heranzuziehen, die einen ähnlichen Kultstatus genießen", verrät Tim.

Derzeit scheinen ihm allerdings ohnehin die Ideen nicht auszugehen, ganz im Gegenteil: Es scheint ein Zeugnis sprudelnder Kreativität zu sein, dass „Double Brutal", nomen est omen, als Doppel-CD erschienen ist. Während sich auf der ersten Hälfte die neuen Songs tummeln, bietet CD 2 grandiosen Coverspaß. So hört man unter anderem „Arnold-Schwarzenegger" den Agnostic-Front-Klassiker „Gotta Go" veredeln. Weitere Songs stammen unter anderem von Judas Priest oder Motörhead, aber auch die Terminator-Theme wurde in ein thrashiges Gewand transformiert.

„Manch ein Song passte einfach perfekt zu dem Arnold-Konzept. „Hell Bent For Leather" passt beispielsweise gut zur Arnold-Phrase „ I need your clothes, your boots and your motorcycle". Außerdem konnte ich mich so mal an Songs versuchen, die mich sehr stark geprägt und beeinflusst haben."

Auch live wird man Austrian Death Machine zu Gesicht bekommen, trotz des prall gefüllten Terminkalenders von As I Lay Dying. Ein besonderer Hingucker soll dabei die riesige Arnold-Puppe sein, die von den GWAR-Jungs angefertigt wurde.

www.austriandeathmachine.com



Schwedischer als Schweden

FRAGMENTS OF UNBECOMING haben eine Phase der Veränderung hinter sich. Das Bandkarussell drehte sich und man wechselte das Label. Dennoch klingt das vierte Album der Death-Metaller charakteristisch nach Schwedentod aus Deutschland.

Text: Christoph Sperber | Foto: Fragments Of Unbecoming

Etwas sperrig klingt der Name des neuen Albums von Fragments Of Unbecoming ja schon: „The Everhaunting Past - Chapter IV: A Splendid Retrospection“.

„Seit dem zweiten Album erscheinen uns die Art der Titelgebung und die Durchnummerierung irgendwie logisch und charakteristisch, die Doppelnamen unserer Alben greifen thematisch immer ineinander“, so Sascha, seines Zeichens Gitarrist der deutschen Death-Metal-Band.

Auch was den Rest des Albums angeht, haben sich Fragments Of Unbecoming traditionell gegeben, aber dies ohne sich nur zu wiederholen: „Wir schreiben zunächst unsere Songs, ohne eine konkrete Struktur vorab festzulegen. Ganz offensichtlich gibt es dann viele Faktoren, sei es in puncto Artwork, Albumtitel, Reihenfolge der Songs oder „einfach nur“ Musik, die sehr konkret Fragments Of Unbecoming umschreiben. Und Trademarks sind für eine Band nie hinderlich, solange sie nicht voraussetzen, dass jedes Album gleich klingen muss.“

Musikalisch gibt es natürlich, ganz traditionell, schwedisch angehauchte Melodieläufe.

„Für mich persönlich macht es im Falle, dass man mit zwei Gitarren arbeiten und komponieren kann, keinen Sinn, beide Gitarren dasselbe Arrangement spielen zu lassen. Daher werden bei uns normalerweise die Twin-Melodien penibel arrangiert, um die Möglichkeit zu haben, eine jeweilige Songatmosphäre ausdrücken oder untermalen zu können. Die Kunst besteht darin, aus verschiedenen Harmonieschemata eine Kombination zu formen, die charakteristisch nach uns klingt.“

Neben der Veröffentlichung des Albums hat sich bei der Band aber noch weit mehr getan. So hatte man eine Lücke in der Besetzung zu füllen, nachdem der Bassist den Dienst auf Grund mangelnder Zeit quittierte. Diese Lücke wurde nun gefüllt.

„Wir sind froh, mit Christopher einen mehr als würdigen Nachfolger gefunden zu haben. Er bringt ordentlich frischen Wind in die Band und engagiert sich einfach vorbildlich.“

Folglich kann man nun auch wieder mit vermehrten Auftritten rechnen.

„Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir im Frühjahr 2010 wieder auf die Bühne gehen – und dann richtig!“, ist Sascha absolut überzeugt.

Auch das Label hat die Band vor kurzem gewechselt: „Über den Wechsel zu Cyclone Empire sind wir ebenfalls glücklich. Nach Beendigung der Vertragsverhältnisse mit Metal Blade waren wir nur relativ kurz auf der Suche nach einem neuen Label. Cyclone Empire sind schon lange Fans von uns. Insofern wurden wir uns sehr schnell einig.“

Eine Pause scheint es für die Band überhaupt nicht zu geben, denn das Songwriting für das nächste Album, Chapter V, ist bereits im Gange:

„Die neuen Songs sind allesamt sehr catchy, ohne aber auf typische Überraschungsmomente verzichten zu müssen. Zur Zeit schreibt Stefan viel Material für das kommende Album. Die Songs klingen teils sehr nach altem, melodischen Schwedentod. Außerdem feiern wir nächstes Jahr unser zehnjähriges Bandjubiläum. Wäre doch gelacht, wenn uns dafür nichts einfallen würde!“

www.fragmentsofunbecoming.com

Eine aggressive Bestie

KITTIE
In The Black
12 Songs (40:52) / erschienen am 23.10. (Massacre Records)



Kittie sind schon einige Jahre im Musikgeschäft und konnten nicht nur durch ihren Frauenband-Bonus einiges an Aufmerksamkeit einheimsen. Die Damen beherrschen ihr Metier und gehören in Sachen New Metal mit zur Speerspitze. Die Raubkatzen starten mit ruhigen Klängen ihre fünfte Langspielplatte namens „In The Black“. Nach dem kurzen Intro gibt es einen gewaltigen Break und Kittie gehen gleich mit „My Plague“ in die Vollen, um ihr musikalisches Biest von der Leine zu lassen. Morgan growlt sich die Seele a la Angela Gossow aus dem Leib, wobei Morgans Vocals noch einen bissigeren Einschlag haben, der teilweise extrem giftig und böse klingt. Als Kontrastprogramm werden die Songs mit cleanen Gesangslinien aufgemischt, um einen gewissen Grad an Eingängigkeit zu schaffen. Und gerade dieser Gesang macht Kitties neuestes Baby nicht nur zu einer aggressiven



AUF EINEM BLICK

KITTIE
LINE-UP Morgan Lee Lander (Gesang, Gitarre), Mercedes Lander (Schlagzeug), Ivy Vujic (Bass) Tara McLeod (Gitarre)
GEGRÜNDET 1996
GENRE New Metal
HERKUNFT Kanada
DISKOGRAPHIE Spit (1999), Oracle (2001), Until The End (2004), Funeral For Yesterday (2007), In The Black (2009)
INTERNET www.kittierocks.com

Bestie, sondern auch zu einem gebändigten Kätzchen, das sich kurzzeitig an den Hörer schmiegt, um dann wieder die Krallen ausfahren zu können. So weist „Die My Darling“ ein gelungenes Contraire durch den hellen Gesang und den bissigen Growls auf. Als i-Tüpfelchen wird dem Ganzen der Refrain mit den „Die, Die, Die“-Zeilen aufgesetzt, wo jeder Fan auf den Konzerten inbrünstig mitgrölen wird.

Die anschmiegsame Seite steht den Kanadierinnen recht gut. „Sorrow I Know“ wird fast schon verzweifelt vorgetragen und kann durchaus Gänsehaut beim Hörer verursachen. Nach diesem kurzen Einblick in das Seelenleben der Damen kommen aber sofort wieder die Krallen zum Vorschein, denn zu viel Schwäche wollen Kittie anscheinend nicht preis geben. „In The Black“ hat viele Facetten zu bieten und so darf natürlich auch ein spaßig gemeinter Song nicht fehlen. „Whiskey Love Song“ ist aber dennoch kein typisches Sauflied, die Ladys bewahren trotz des Titels das Niveau .

Die erste Hälfte des Silberlings startet extrem stark und kann auf der ganzen Linie überzeugen. Gegen Ende des Albums fangen Kittie leider an zu schwächeln und die Songs flashen nicht mehr wie zu Beginn. „Ready Aim Riot“ benötigt eine frische Prise, um mit seinen Vorgänger-Songs mithalten zu können. Besonders das Gitarren-Riffing könnte gelegentlich Variation vertragen. Dennoch haben Kittie wieder einmal bewiesen, dass sie die ungekrönten Königinnen des New Metals sind und mit der männlichen Konkurrenz locker mithalten können.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

REDAKTIONSSTIMMEN



Den klassischen New Metal haben Kittie auf ihrem neuen Album beinahe hinter sich gelassen. Die neuen Songs strahlen eine angenehme Aggressivität aus, vor allem die gekreischten Vocals können mich durchweg überzeugen, die eingängigen Melodien erledigen den Rest. Hier fehlt nur noch der eine Hit.

7 / 10 (Dorian Gorr)



Eine überraschende Rückkehr erleben wir mit diesen Ladys. Weniger die weibliche Version von Slipknot wie am Anfang ihrer Karriere, sondern ein gewaltiges Monster, das stampft, groovt und mit „Die Schöne & Die Biestin“- Vocals auch sehr unterschiedliche Facetten präsentiert, aber da ist noch Luft nach oben.

6 / 10 (Elvis Dolff)

Thrash Metal



WHIPLASH
Unborn Again
10 Songs (43:01) / erschienen am 25.9. (Pulverised|Soulfood)

Mit Whiplash aus den Vereinigten Staaten erweckt Pulverised Records eine Kult-Truppe, die vor allem mit ihren ersten zwei Platten „Power And Pain“ und „Ticket To Mayhem“ in den Achtzigern auf sich aufmerksam machen konnte. Dass es zu der Hochzeit des Thrash Metals trotzdem nie zu großem Ruhm gereicht hat, lag wohl hauptsächlich an der damaligen Übersättigung des Marktes sowie der Unauffälligkeit von Whiplash selbst. Die darauf folgenden vier Alben gingen dann nicht nur an mir selbst spurlos vorbei, weswegen erst elf Jahre nach dem letzten Release Whiplash wieder zusammen setzten, um „Unborn Again“ einzuspielen. Gleich zu Anfang sei dazu erstmal gesagt, dass Whiplash eine der wenigen wiedervereinigten Bands ist, die heute nicht unter dem Zwang leiden, herumbrüllen zu müssen, Hardcore-Elemente oder sonstigen peinlichen, modernen Schnick-Schnack einzubauen. Sofort fällt positiv auf, dass der Sound selbst frisch aber nicht überproduziert wirkt und somit den Songs selbst einen ordentlichen Schub verleiht. Gerade die Up-Tempo-Songs wie „Float Face Down“ wissen durchweg zu überzeugen, weitaus negativer fallen hingegen langsamere Songs wie „Firewater“ auf, welche sowohl Tempo rausnehmen als auch beim mehrmaligen Hören richtig nervig werden. Whiplash liefern ein durchaus gutes Reunion-Album ab, allerdings fehlen auch hier die Ecken und Kanten, um erneut aus der Masse wirklich hervorzustechen.

7 / 10 (David Dankert)

REDAKTIONSSTIMMEN



Der Thrash, den diese wiedergekehrte Truppe fabriziert, ist in allen Metal-relevanten Parts gänzlich austauschbar. Lediglich wenn Indianer-Kram und Co. zum Einsatz kommt, gewinnt die Band eine eigene Note, wird dann allerdings für den Metaller irrelevant. Was für ein Dilemma...

6 / 10 (Dorian Gorr)



Knackiger Speed Metal knattert durch die Lautsprecher, wenn man die neue Whiplash-Platte hört. Eine Platte, die vielleicht nicht jedem Thrash-Maniac gefällt, da die cleanen Vocals und vielen progressiven Einschläge, wie Indianer-Gejohle und Frickel-Parts, stumpfes Kopfgeschüttel eingrenzen.

7 / 10 (Elvis Dolff)

Power Metal



BRAINSTORM
Memorial Roots
11 Songs (54:40) / erschienen am 16.10. (AFM|Soulfood)

Brainstorm, schon immer Synonym für Sympathie und Spielfreude – vor allem live auf der Bühne – präsentieren heuer unter der AFM-Flagge ihr achtes Album und wollen mal wieder unter Beweis stellen, dass sie nicht nur on stage ein absolutes Genre-Highlight sind. Und ja, den Rezensenten bleibt erfreulicherweise, wie so oft bei Brainstorm, nichts anderes übrig, als dem Unterfangen das Prädikat „absolut geglückt“ auszustellen. Die Jungs offerieren mit „Memorial Roots“ ein sehr abwechslungsreiches und spannendes Album, welches seinen Erwartungen weitestgehend gerecht wird. Andy B. Franck singt sich, über wirklich jeden Zweifel erhaben, durch die elf Songs, deren einziges Manko es ist, dass ihre Mehrzahl im Mid-Tempo-Bereich angesiedelt ist. Noch ein, zwei Nummern mehr wie das schmissige „Cross The Line“, das in den Strophen heftig Arsch tritt und sich im Chorus als Ohrwurm entpuppt, hätten dem Album auf keinen Fall geschadet, auch wenn es schwerfällt zu sagen, welche Songs dafür hätten weichen sollen, denn schlecht ist auf dieser LP wirklich gar nichts und besonders die drei Sechseinhalb-Minüter um „The Conjunction Of 7 Planets“ setzen sich mit ihren stimmungsvollen Arrangements, den kraftvollen Riffs und den mehrstimmigen Refrains im Gehör fest und begeistern durch eine dezente, aber dennoch greifbare Epik. Wenn ich nicht sowieso schon auf die Mucke der Brainstormer abfahren würde, wäre dieses Album ein guter Grund, damit anzufangen.

8 / 10 (Miriam Görge)

REDAKTIONSSTIMMEN



Brainstorm leiden meiner Meinung nach unter einem fatalen Problem: Hier wird weder gequietscht, noch mit viel Pathos aufgespielt. Man ist in jedem Punkt bedacht, kein Extrem auszufüllen. Das ist aber kein Vorteil, denn musikalische Extreme bedeuten meist mehr Charakter, der hier fehlt.

6 / 10 (Dorian Gorr)



Brainstorms „Memorial Roots“ hat ganz schön Druck hinter den Ohren. Das Riffing und Drumming kommen in einem gesunden Tempo wummernd daher und verleihen Tracks wie „Cross The Line“ die notwendige Härte, um aus der Menge hervorzutreten und zu brillieren.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Metalcore

BEFORE THERE WAS ROSALYN
The Fuhrer (An Allegory Of A History Of Deception)

11 Songs (45:08) / erschienen am 30.10. (Victory|Soulfood)

Was soll man von einer Band erwarten, die ihr Album „The Fuhrer“ nennt? Gut, die Hintergründe sagen, dass es sich hierbei um eine christliche Band handelt, die ein Konzept über das Erschaffen und Zerstören der Menschheit musikalisch verarbeitet. Die Produktion ist sehr dick ausgefallen, wie bei fast allen Victory-Veröffentlichungen. Geboten wird Metalcore mit Florida-Einschlag und gebrüllten wie melodischen Gesangspassagen, teils düster, teils auch sehr direkt, alles eher im mittleren Tempo. Nur leider gibt es zu viele Bands mit ähnlichem Stil.

4 / 10 (Heiko Lüker)

Heavy Metal

CINDERELLA
Live At The Mohegan Sun

14 Songs (62:00) / erschienen am 6.11. (Frontiers)



Als Cinderella-Fan wird man hier mit einem weiteren Live-Album enorm enttäuscht. Da die Band im Laufe ihrer Karriere nur vier Alben aufgenommen hat, fällt die Songauswahl nicht sonderlich kreativ aus und vermutlich könnte jeder Fan alle enthaltenen Songs mühelos erraten. Hauptproblem dieser neuen Live-Scheibe: Tom Keifers Gesang hat stark abgenommen und selbst das ist noch untertrieben. Guten Gewissens könnte man behaupten, dass der Sänger aus dem letzten Loch pfeift. Die Stimme, die einen sonst an AC/DC erinnerte, ist nur noch ein kratziger Schatten ihrer selbst. Die Krönung auf der Misere ist jedoch das Publikum. Man unterstellt einer Band nur ungern, dass das Publikum aus der Dose kommt, aber bei dieser Veröffentlichung ist das mehr als offensichtlich. Man hört eine Art Soundkulisse, bestehend aus lautem Reden, Klatschen und Pfeifen - total unrealistisch, zumal die Lautstärke dabei zwischendurch variiert und immer dann angepasst wird, sobald Tom singt. Das Hintergrundgenuschel geht jedoch weiter. Entweder ist das alles editiert oder Cinderella spielten vor dem desinteressiertesten Publikum der Welt.

2 / 10 (Benjamin Gorr)

Progressive Meetal

BETWEEN THE BURIED AND ME
The Great Misdirect

6 Songs (59:31) / erschienen am 30.10. (Victory|Soulfood)



Schon die sechste Veröffentlichung, dabei wurde die Band 2001 erst gegründet. Schon erstaunlich, wie man so einen hohen Output bei derartiger guter Qualität produzieren kann. Darüber hinaus hat man sich mit einer Albenlänge von fast einer Stunde wirklich nicht lumpen lassen. Langeweile sucht man während dieser Stunde auch noch vergebens. Between The Buried And Me bleiben einfach meisterhaft darin, die verschiedensten Musikrichtungen, darunter Jazz, Death Metal, Progressive Rock und World Music, unter einen Hut zu bringen, ohne dass ihre Stücke willkürlich klingen. Man weiß einfach nie, was einen als nächstes erwartet, wenn es dann aber kommt, ist man sofort begeistert, wie gut es sich in den Rest der Musik einfügt. „The Great Misdirect“ ist schon etwas softer ausgefallen als „Colors“, beschweren will ich mich deswegen aber nicht, da die ruhigen Passagen einfach hervorragend gelungen sind und viel Abwechslung bieten. Wer die Band noch nicht kennt, sollte sich mal das 17-Minuten-Epos „Swim To The Moon“ anhören.

9 / 10 (Robin Meyer)

Melodic Rock

BLANC FACES
Falling From The Moon

12 Songs (47:23) / erschienen am 6.11. (Frontiers)



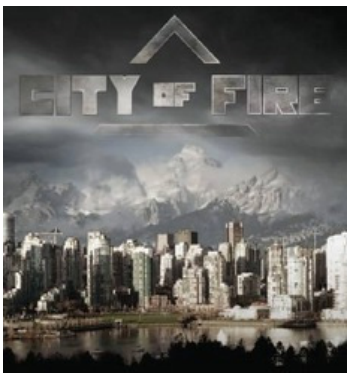
Die amerikanischen Brüder Robbie und Brian LaBlanc laden, gemeinsam mit ihren Gastmusikern, nach ihrem Debüt nun zum zweiten Mal auf eine kurzweilige Reise ein, deren Ausflugsziel sich „Falling From The Moon“ nennt. Es erwartet einen ein absolut idyllischer Melodic-Rock-Urlaub, fernab von gefährlichen Brennpunkten und Krisengebieten. Der Zweitling dieses Duos tut ganz sicher niemandem weh, denn sehr viel seichter könnte Unterhaltung kaum noch sein, einen Spannungsbogen sucht man hier weitestgehend vergeblich. Die Amerikaner reihen ein nettes Mid-Tempo-Nümmerchen ans andere und lassen schlichtweg jeden, der auf den lauten Rausschmeißer wartet, am langen Arm verhungern. ABER: Die Songs sind durchdacht und für den Moment eingängig, technisch einwandfrei eingespielt und sehr gefällig eingesungen, besonders der Zusammenklang der Brüder am Mikro macht was her. Böse könnte man sagen: Langweilen auf hohem Niveau, aber eigentlich ist das Album zu schön um so gemein zu sein. Definitiv eine „Nebenbei-Hör-LP“, die man nicht haben muss,

6 / 10 (Miriam Görge)

Hard Rock

CITY OF FIRE
City Of Fire

11 Songs (47:32) / erschienen am 23.10. (ShoStroud|Cyclone Empire)



Mit dem temporeichen Opener „Carve Your Name“ kriegt man bei „City Of Fire“ direkt eine geballte Ladung Metal um die Ohren geschlagen. Leider bleibt dieser Song der einzige, der typischen Metal-Charakter aufweist. Die darauffolgenden Lieder des Albums haben einen sehr sphärischen Sound, der teils sehr ermüdend wirkt, auch wenn hier instrumental alles stimmig ist. Die Stimme von Fronter Burton C. Bell, auch bekannt als ehemaliger Sänger der Band Fear Factory, lässt die sphärischen Songs monotoner wirken als sie sowieso schon sind, wodurch der Verlauf des Albums sehr zäh wird und man schnell nur noch mit halbem Ohr zuhört. Jedoch bringen diese Songs eine düstere Atmosphäre durch ein einzigartiges Zusammenspiel von Rhythmus, Melodie und Gesang herüber, die das Album noch etwas interessanter gestalten. Das Metallerherz bleibt jedoch auch nach mehreren Durchläufen unbefriedigt zurück.

5 / 10 (Bastian Gorr)

Thrash Metal

DEFIANCE
The Prophecy

11 Songs (40:20) / erschienen am 30.10. (Victory|Soulfood)

Defiance, eine weitere Ami-Thrash-Band aus den späten Achtzigern legt nach rund 17 Jahren ihr nun viertes Album vor. Allerdings kann ich gleich vorwegnehmen, dass „The Prophecy“ ein Paradebeispiel dafür ist, warum schon damals Defiance keine große Nummer in der Thrash-Szene waren. Schon der erste Song offenbart die Hauptschwäche des Quartetts: Kein einziges Riff packt den Hörer richtig, fesselt ihn oder bringt ihn dazu, mindestens mal mit dem Kopf mitzunicken. Auf „The Prophecy“ plätschert Song für Song an einem vorbei und das liegt weder an der Produktion noch am musikalischen Können, es scheitert schlichtweg am Songwriting. Defiance verschwinden mit dem Release genauso schnell im Mittelmaß wie vor der Reunion.

5/ 10 (David Dankert)

Death Metal

FRAGMENTS OF UNBECOMING
The Everhaunting Past: Chapter IV - A Splendid Restrospection

12 Songs (52:44) / erschienen am 16.10. (Cyclone Empire)



Schrecklich still ist es um diese leider viel zu unbekannte Band geworden. Keine Live-Auftritte, bis zum Juli diesen Jahres hatten sie nicht einmal einen Bassspieler. Doch endlich geht es, alles andere als still, in die neue Runde mit ihrem vierten Kapitel. Die Qualitäten und Trademarks der vorherigen Alben sind allesamt aufzufinden. Ein schönes, kurzes Intro, das gekonnt zum ersten Übersong hinführt, ein düster melancholisches Instrumentalstück und einen Haufen Songs, denen doch einiges anhaftet, das wirklich besonders ist. Nun, wie lässt es sich in Worte fassen? Spielerisch und kompositorisch auf hohem Niveau wird hier teils melodischer Death Metal gespielt, der sehr stark vom Zusammenspiel der Gitarren lebt, das jedoch klar über standardmäßiges Lead und Rhythmus hinausgeht. Viel Dynamik bringt auch der Gesang des Gitarristen, zusätzlich zum perfekt tiefen Growling des Sängers hinzu. Das Album lässt einen nicht still sitzen.

9 / 10 (Christoph Sperber)

Modern Metal

DESTROPHY
Destrophy

11 Songs (39:44) / erschienen am 30.10. (Victory|Soulfood)

Mit einer Mischung aus Pop, Rock und Metal machen es einem Destrophy recht schwer, sie in eine Schublade zu stecken. Gehen wir mal ins Detail. Die Gitarren sind auf jeden Fall für den Metal-Einschlag verantwortlich, satte Riffs die gut nach vorne gehen. Gesanglich lässt sich das Album mehr dem Poprock zuordnen, fast ausschließlich clean und sehr wenige Shouts, trotzdem mit der nötigen Eindringlichkeit und in Kombination mit dem harten Gitarrenklang entsteht eine eigenwillige Mischung, die ihre Wirkung jedoch nicht verfehlt. Manchen der Songs würde ich sogar Charttauglichkeit zugestehen, gerade wenn ab und zu noch ein Keyboard eingesetzt wird. Auf der anderen Seite bietet das Album auch richtige Metal-Granaten, die zum Headbangen einladen. Ich würde der Band höchstens vorwerfen, hier ein Gericht abzuliefern, dass weder Fisch noch Fleisch ist.

7 / 10 (Marcel Reefmann)

Thrash Metal

DIE HARD
Nihilistic Vision

10 Songs (40:35) / erschienen am 6.11. (Agonia|Twilight)



Die Schweden Die Hard machen tödlichen Thrash Metal mit rotzigen Vocals, die sehr stark an Celtic Frost erinnern. Nach einer Lobpreisung des dunklen Lords im Intro rockt man schon los und ist kaum noch zu stoppen. Der Opener und „Hidden Face“ rechtfertigen den Bandnamen. Der Titeltrack und „Fed To The Lions“ zum Beispiel sind ebenfalls nach guter rockiger Thrash-Manier der „alten Schule“ gebacken und machen gut Freude. Doch am markantesten bleiben immer noch diese Vocals im Gehörgang. Dieser Mensch hat keltische Kälte auf den Stimmbändern und macht sich damit umso sympathischer. Musikalisch ist die nihilistische Vision der Thrasher und ihr hier vorliegendes Debütalbum schon solide. Ausbaufähig und austauschbar an manchen Ecken, trotzdem niemals langweilig.

7 / 10 (Elvis Dolff)

Rock

FREI.WILD
Hart am Wind

17 Songs (62:44) / erscheint am 23.10. (Rookies&Kings|Soulfood)



Diese Südtiroler können wohl mehr als jede andere Rock-Band der vergangenen Jahre von sich behaupten, das Erbe der Böhsen Onkelz weiterzutragen. Während sich die vor allem in Deutschland ansässigen Bands meist zu nah an dem Original ausrichten, schaffen Frei.Wild einen Spagat zwischen den eingefleischten Trademarks, welche die Onkelz so populär machten, und einer eigenen Note. Das musikalische wie textliche Prinzip ist simpel, Zyniker würden es als stumpf bezeichnen, die Musiker selbst als bodenständig. Die Riffs sind schlicht und auf dem Level, das ein Gitarrenschüler im ersten Jahr erlernt, die Texte behandeln Scherereien aus dem Alltag, sorgen dadurch allerdings auch für den benötigten Identifikations- und Mitbrüllfaktor, der bei Proll-Rock dieser Marke schlichtweg eine Notwendigkeit ist, damit die Musik funktioniert. Fronter Fips Burger macht dabei ebenfalls deutlich, dass Gesangsunterricht in der wilden Jugend nicht angesagt war, die Stimme schallt einem aber mit bier- und whiskeygetränkter Färbung entgegen - ihr seht: ein in sich stimmiges Konzept, das erstaunlich gut funktioniert, sofern man oberflächliche Unterhaltung bevorzugt.

8 / 10 (Dorian Gorr)

Hard Rock

GRAND DESIGN
Time Elevation

10 Songs (49:27) / erschienen am 23.10. (Metal Heaven)

Die Schweden Grand Design konstruieren mit „Time Elevation“ ihren eigenen Stil. Man mixe einfach einen Hauch AOR mit leichtem Power-Metal-Einfluss a la Helloween. Diese Kombination funktioniert eigentlich durchweg gut, man wird zwar nicht groß überrascht, aber es bildet sich ein enorm angenehmer, solider Sound. Besonders die schönen Chöre funktionieren gut und verleihen eine einzigartige Signatur. Des Weiteren ist die Stimme durchgehend schön hoch und der Drumbeat stampft ordentlich. Leider fehlt dem Album so ein bisschen der Ohrwurmfaktor. Grand Design machen einfachen, schönen, aber auch poppig-tuffigen Rock.

7 / 10 (Benjamin Gorr)

Black Metal

HANDFUL OF HATE
You Will Bleed

9 Songs (39:41) / erschienen am 21.10. (Cruz Del Sur)

Angesichts der Tatsache, dass es Handful Of Hate immerhin schon seit über 16 Jahren gibt, mag die Band vielleicht eine Daseinsberechtigung einfordern, doch musikalisch bietet „You Will Bleed“, das neue Album des Quartetts, nicht einmal Durchschnittskost. Mal erklingen Judas-Iscariot-Riffs, dann gibt es frühes Darkthrone-Geschreddere (zu „Panzerfaust“-Zeiten) und ab und an versucht man es mit einem Hauch okkulter Boshaftigkeit. Eine entsprechende Atmosphäre wird jedoch dank der katastrophalen Produktion im Keim erstickt. Anfang der Neunziger hätte die Platte vielleicht gewirkt, heute muss da aber entschieden mehr her.

3 / 10 (Dorian Gorr)

Hard Rock

HELL CITY GLAMOURS
Hell City Glamours

13 Songs (47:16) / erschienen am 3.11. (Powerage)

Entspannter, locker-flockiger Hard Rock: so kann man Hell City Glamours erste Langspielplatte beschreiben. Die Australier rocken sich extrem chillig durch die dreizehn Songs, für die sie sich wirklich nicht schämen müssen. Der Song „Thank You“, auf dem selbst betitelten Album, macht Spaß und hat einen wunderbar eingängigen Refrain, der durch ein gelungenes Giatrrensolo aufgewertet wird. Auch die restlichen Vorgänger folgen diesem Prinzip und können durch die Saitenfraktion punkten. Jeder Song hat sein eigenes Flair. Nur wünscht man sich zwischendurch, dass die Mannen einen Gang höher schalten.

7 / 10 (Jenny Bombeck)

Death Metal

IMPIOUS
Death Domination

10 Songs (36:12) / erschienen am 20.11. (Metal Blade)



Die gute und schlechte Nachricht zugleich: Es hat sich nichts geändert bei Impious. Es ist einerseits bewundernswert, mit welcher Konstanz diese Schweden ihren Death Metal auf ihre Fans loslassen, auf der anderen Seite kann ein Album wie „Death Domination“ nur noch Die-Hard-Fans des schwedischen Stahls dauerhaft begeistern. Bereits die vorherigen Alben dieser Truppe waren allesamt solide und genau das ist auch das richtige Attribut für das mittlerweile sechste Album. Mit knallender Produktion, tiefen Growls, die vereinzelt nach The Crown klingen, stählernen Saitenattacken und meist im Up-Tempo angesiedelten Songs, versammelt man hier alle Komponenten, die ein routiniertes schwedisches Death-Metal-Album benötigt. Wer es auch nach sechs Impious-Alben noch kompromisslos und direkt braucht, der kann hiermit seine Sammlung erweitern, ich fände etwas Weiterentwicklung (nicht nur auf technischer Ebene) nach sechs Alben jedoch angenehm und wünschenswert.

6 / 10 (Dorian Gorr)

NWOBHM

GRIMMSTINE
Grimmstine

15 Songs (72;54) / erschienen am 23.10. (Metal Heaven)



Grimmstine ist der Zusammenschluss des NWOBHM-Sängers Steve Grimmett (Grim Reaper und Lionsheart) und Steve Stine an der Gitarre. Dass die Zusammenarbeit Früchte trägt, dürfte das Debüt mit 15 Songs und über 70 Minuten Spielzeit eindrucksvoll beweisen. Variabel geht der Vierer zu Werke und präsentiert sich mal melancholisch-balladesk („You'll Never Know“), mal mit groovigem Hard Rock („Supernatural“) und auch mal mit richtigem, purem Heavy Metal („Straight As An Arrow“). Meiner Meinung nach lebt die Platte allerdings von ihren gefühlvollen Momenten, bei denen der Gesang sich wunderbar entfaltet. Einzig die Produktion lässt etwas zu wünschen übrig, ist der Sound doch manchmal etwas dumpf und drucklos.

7 / 10 (Jonathan Geschwill)

Death Metal

LANDMINE MARATHON
Rusted Eyes Awake

8 Songs (31:47) / erscheint am 23.10. (Prosthetic|Soulfood)

Meine Güte, was für infernalisches Geknüppel, das es hier zu hören gibt! Landmine Marathon aus Amerika klingen wie eine Ausgeburt der Hölle im positiven Sinne. Schneidende Deathgrind-Riffs mit schwarzmetallischen Licks, eine sehr variable Rhythmus-Sektion und über allem thront Grace Perrys Gift und Galle spuckendes Organ, das man der zierlichen Person gar nicht zutrauen würde. Das Artwork der Scheibe ist sehr irreführend gestaltet. Zombies und umgedrehte Kreuze lassen schon mal falsche Schlüsse zu. Allerdings sind die Texte eher gesellschaftskritisch oder sogar persönlich gehalten. Musikalisch werden dann aber doch Leichen hinterlassen. Die Songs kommen sehr roh aber differenziert mit genügend Druck aus den Boxen, was das Paket abrundet. Tolle Band, mehr davon!

7 / 10 (Heiko Lüker)

Modern Metal

LIVID HALCYON
Winterlove
11 Songs (43:14) / erschienen am 18.7.
(Hellfest|Universal)

Passend zur jetzigen Jahreszeit veröffentlicht die Gothic-Metal-Kapelle Livid Halcyon ihr viertes Studioalbum mit dem einfallsreichen Titel „Winterlove“. Ob das Album die eisigen Herzen erwärmen kann, bleibt aber offen. Erfrischend ist zumindest die angenehme Stimme der Frontfrau, die nicht auf Abklatsch eines großen Vorbildes aus diesem Genre, macht. Das war es aber leider auch schon mit der erfrischenden Prise. Die Songs haben allesamt einen sehr seichten und fast schon farblosen Charakter. Es wirkt so, als ob die Band sich nicht traue, irgendein musikalisches Experiment einzugehen. Doch nur wer wagt, der gewinnt. Die Band hingegen bewegt sich auf sicherem Boden und so klingen Songs wie „Calling Out For Me“ ganz nett. Mehr aber auch nicht. „Winterlove“ wurde so glatt poliert wie gefrorenes Wasser. Der ein oder andere persönliche Schliff hätte der Musik gut getan.

6 / 10 (Jenny Bombeck)

Thrash Metal

PARADOX
Riot Squad
10 Songs (48:27) / erschienen am 16.10.
(AFM|Soulfood)



Mehr als überrascht war ich doch, als ich gesehen habe dass es die deutschen Paradox wieder gibt und diese auch schon im vergangenen Jahr ein Album veröffentlich hatten. Jetzt wird mit „Riot Squad“ gleich nachgelegt und ein im Prinzip ganz ordentliches Album abgeliefert. Sowohl Sound als auch die Songs selber sind durchweg in Ordnung. Was allerdings zumindest mich und vielleicht auch ein paar weitere Fans der ersten beiden Paradox-Alben enttäuscht, ist dass Paradox doch eine ganze Ecke harmloser und softer zur Sache gehen als dies noch auf Platten wie „Heresy“ der Fall war. Somit ist „Riot Squad“ zwar durchaus nett, allerdings geht es deutlich mehr in die Richtung Power Metal als das dem ein oder anderen lieb sein könnte.

6 / 10 (David Dankert)

Death Metal

MR. DEATH
Detached From Life
11 Songs (31:35) / erschienen am 6.11.
(Agonia|Twilight)

Man könnte wohl meinen, dass mit dieser Ansammlung von Prominenz, wie man sie bei Mr. Death findet, es eher als schlechter Witz gelten sollte, eine solche Klischee-Death-Metal-Scheibe zu fabrizieren. Dem ist leider nicht so. „Detached From Life“ ist eine typische Death-Metal-Platte, wie man sie zu genüge im Regal finden kann. Ein Schlag ins Gesicht, mit einem absolut monotonen Schlagzeug, das kein Stück des Werkes unterstützt. Eine Abwechslung im Drumset findet leider auch nicht statt, somit bleibt die Langeweile bestehen. Wenn man das nächste Mal solche Namen in einen Kessel stopft und kräftig umrührt, sollte man sich bei Aufnahme und Schlagzeug vielleicht von vornerein mehr Mühe geben als das hier der Fall war.

3 / 10 (Roman Gugler)

Glam Rock

PINK CREAM 69
Live In Karlsruhe
21 Songs (112:31) / erscheint am 16.10. (Frontiers)



Mit der neuen Live-CD der in Karlsruhe gegründeten Pink Cream 69, bekommt man eine Art Live-Best-Of geboten und das gleich auf zwei CDs. Als Pink-Cream-Einsteiger wird man mit der geballten Spielzeit vielleicht etwas überrumpelt, jedoch bedeutet das, dass man als Fan der Band einiges geboten bekommt. Songtechnisch bekommt man selbstverständlich mehr aus der David-Readman-Ära geboten, da er der momentane Sänger von Pink Cream 69 ist. Aus der Andi-Deris-Zeit haben sich lediglich vereinzelte Hits, die den ersten beiden Alben entnommen sind, eingefunden. Diese erfreuen sich jedoch besonderer Beliebtheit, was die Reaktionen des Live-Publikums auch auf dieser Platte deutlich machen. Unterm Strich ist die Platte wirklich ihr Geld wert und ein tiefer Einblick in den Klang der Band sowie in deren unbestreitbare Live-Qualität.

8 / 10 (Benjamin Gorr)

Death Metal

PANDEMIA
Feet Of Anger
12 Songs (51:12) / erschienen am 16.10.
(War Anthem|Soulfood)

Was da mit dem ersten Song wuchtig losschallt, ist sehr thrashiger Death Metal der absolut langweiligsten Art, so langweilig, dass ich beim ersten Hören kurzerhand eingeschlafen bin. Das Niveau bleibt erhalten auch bei den folgenden Songs – doch dann tönt da plötzlich etwas aus den Boxen, was einen wirklich mitreißt: Mit Song 5, „Twisted Faith“, beginnt das Album irgendwie ganz plötzliche einen anderen Weg einzuschlagen. Während bis dahin alles skrupellos überhört werden darf, animiert dieser Song das erste Mal zum aufmerksamen Hinhören. Und solche Momente sind in den kommenden Songs durchaus wieder vertreten, doch leider nicht häufig genug. Der letzte Song ist noch klar hervorzuheben und einige Riffs zwischendrin ebenfalls. Irgendwie waren die Gitarristen aber letztlich insgesamt einfach zu einfallslos. Welch Glück, dass es die Skiptaste beim CD-Player gibt. Nun, ich werde mir nochmal „Twisted Faith“ anhören und die Platte dann im Schrank verschwinden lassen. Vielleicht wäre sie bei mir ja besser angekommen, würde ich mehr auf straightere Songstrukturen stehen, Schade für sie.

4 / 10 (Christoph Sperber)

Black Metal

SACRED STEEL
Carnage Victory
11 Songs (51:26) / erschienen am 23.10.
(Massacre)

Auch mit „Carnage Victory“ bleiben sich Sacred Steel selbst treu, wie hätte es auch anders sein können? Typische Sacred-Steel-Songs, mal durch Double-Bass vorangetrieben, mal doomig aus den Boxen wummernd, das ist wie auch schon auf den Vorgängeralben der typische Sacred-Steel-Sound. Die einprägsamen Refrains sowie Gerrits umstrittenes und unvergleichliches Stimmorgan setzen dem ganzen erneut die Krone auf und lassen das Herz eines jeden Metal-Maniacs höher schlagen. Klar, Sacred Steel erfinden wie gewohnt das Rad nicht neu, aber langweilig ist „Carnage Victory“ trotzdem noch lange nicht. Sacred-Steel-Fans können eh blind zugreifen, alle anderen sollten auch zumindest mal zwei Ohren riskieren.

8 / 10 (David Dankert)

Black Thrash Metal

SKELETONWITCH
Breathing The Fire

12 Songs (35:58) / erschienen am 16.10.
(Prosthetic|Soulfood)

Schon auf einer Hate-Eternal-Tour vor rund eineinhalb Jahren fiel der Opener Skeletonwitch mehr als positiv auf. Der Black-Thrash gepaart mit ein paar Melo-Death-Riffs weckte nicht nur bei mir das Interesse. Jetzt wo Skeletonwitchs neuestes Album aus den Boxen dröhnt, weiß es erneut durchaus zu gefallen. So rocken Songs wie „Crushed Beyond Dust“ ordentlich drauf los und Skeletonwitch können mit einem vielseitigen aber nicht wirr wirkendem Songwriting viele Punkte sammeln. Vor allem die schwedisch angehauchten Melo-Death-Riffs lockern das vom Black-Thrash dominierte Album enorm auf und machen Lust auf mehr. Wer die Amis noch nicht kennt, der kann sie sich im Dezember mit Toxic Holocaust und Goatwhore reinziehen.

8 / 10 (David Dankert)

Black Metal

SYMBOLIC
Engraved Flesh

9 Songs (30:29) / erschienen am 26.10.
(My Kingdom Music)

Und wiedermal eine Kombo aus Italien. Aber man muss ehrlich zugeben, die Italiener scheinen wirklich ihr Handwerk zu verstehen. Das Album hat in erster Linie puren Extreme Deathmetal zu bieten. Einfach klasse, mit welche fetten und geradlinigem „Auf-die-Fresse-Sound“ die Jungs da hantieren. Hier wird der Deathmetal zwar nicht neu erfunden, aber auf jeden Fall gerne gehört und gespielt. Die Vocals, die Gitarre, die Drums – einfach alles harmoniert miteinander. Nach dem dritten Mal erkennt man die Songs auch wieder und trällert sie sogar mit. Produktion der Platte überzeugen und bieten eine ausgeglichene Balance zwischen den Instrumenten. Ein Album, wo ein paar Songs auch mal gerne in einigen Diskos gespielt werden sollten. Anspieltipps aus dem Album sind hier definitiv in der Mitte der CD zu finden, darunter „Wingless“, “Suffering“ und „Denied“. Vergleiche zu anderen Bands sind auch hier zu finden. So findet man ein bisschen Vader und Behemoth als Vergleich. Im Großen und Ganzen ist das ein echtes Schmuckstück, welches man sich unbedingt ins CD-Regal stellen muss.

8 / 10 (Tim Hoffmann)

Melodic Black Metal

SWORN
Bastards And Conquerors

9 Songs (48:10) / erschienen am 30.10. (Twilight)

Sworn melden sich zwei Jahre nach ihrem Debüt mit „Bastards And Conquerors“ zurück. Und es hat sich einiges getan. Die Musik ist weiterhin melodischer Black Metal, nur wirkt dieser noch aggressiver und teilweise melancholischer als auf dem Vorgänger. Der Song „Damnation Spawned“ ist ein Paradebeispiel für die Musik von Sworn: Lang, episch, düster und kraftvoll. Das Keyboard stellt man zwar in den Hintergrund, worunter die Melodik aber keineswegs gelitten hat. Aber auch der gleichnamige Titeltrack ist nicht ohne, vor allem das Doublebass-Spiel und die anschließenden Gitarrenparts fallen einem auf. Insgesamt haben die Herren aus dem hohen Norden ein hochwertiges Album geschaffen, was nicht untergehen wird.

8 / 10 (Carolin Teubert)

Melodic Black Metal

SYCRONOMICA
Sycroscope

7 Songs (46:20) / erschienen am 23.10. (Silverwolf|Intergroove)



Mit dem bereits dritten Album melden sich diesen Herbst die Schwarzmetaller Sycronomica zurück. Mannigfaltig klangvoll und mit melodischem Black Metal, der noch packen kann, bannt man auf Sycroscope ein rundes Portfolio, das sich sehen lassen kann. Sycronomica haben großes Potenzial und manifestieren sich im Ohr. Nach einem passenden Vorspiel legt man mit „Kaleidoscope“ und „Realm Of Dust And Ashes“ schon zwei der stärksten Tracks des Albums aufs Parkett. Viele Tracks sind für manch einen bestimmt stark an der „Zu viel Keyboard“-Grenze, allerdings verdeutlicht sich gerade dadurch die Klasse des Albums. Die Vocals spielen hier eine entscheidende Rolle. Besonders auch bei den deutschen Parts fühlt man hier die epische Tragweite und ist schnell vom Können der Jungs überzeugt.

8 / 10 (Elvis Dolff)

Deathcore

THE DEAD LAY WAITING
We Rise

12 Songs (44:17) / erschienen am 23.10.
(Rising|SPV)

Eine neue britische Band namens The Dead Lay Waiting erscheint mal wieder aus der Versenkung. Und wie sollte es auch anders sein, natürlich spielen sie Deathcore. Kurios dabei ist, dass man beim Anspielen des ersten Songs hofft, dass es brutal nach vorne geht. Doch das passiert nun wirklich nicht – stattdessen werden Clean-Vocals und Gesangsmelodien im Pop-Design zelebriert. In erster Linie ein wenig verwirrend, aber irgendwo auch interessant. Schließlich bleibt eine Art Zwiespalt vorhanden. Man hat sich mehr erhofft, kann aber auch nicht leugnen, dass ein Großteil der Songs zu gefallen weiß. Das Gesamtbild ist im Großen und Ganzen daher doch recht fett und anständig.

6 / 10 (Tim Hoffmann)

Death Thrash Metal

THE FINAL HARVEST
The End

12 Songs (36:38) / erschienen am 16.10.
(Cyclone Empire|Soulfood)

Nun, wäre der sehr thrash-lastige, gelegentlich auch ein wenig melodische Death Metal auf dem Erstlingswerk dieser Finnen nicht wohl auch das Ergebnis der Erfahrung, die die Bandmitglieder in anderen Bands gesammelt haben, müsste ich hier wohl recht ehrfürchtig meinen Hut ziehen. Doch auch so ist es eine nicht geringe Leistung, ein Album mit einem solch tollen Sound herauszubringen und mal einen Haufen Konzerte auf europäischem Boden zu spielen. Ernsthafte Mängel sind nicht zu beklagen, lediglich die Spielzeit ist – trotz zweier Bonussongs – recht kurz geraten. Schade, sie hätten gerne noch ein paar Akustik-Parts oder Soli reinbringen können, die gut und passend, aber viel zu selten waren.

7 / 10 (Christoph Sperber)

Deathcore

THE RED CHORD
Fed Through The Teeth Machine
12 Songs (35:20) / erschienen am 23.10.
(Metal Blade)

Nachdem The Red Chord auf ihrem Vorgängeralbum für den Geschmack einiger ihrer Fans zu sehr experimentierten, besinnen sich die Amis auf ihrem neuen Album wieder verstärkt auf die bewährten Tugenden des technischen Deathcores. Übermäßig eingängig oder leicht verdaulich ist „Fed Through The Teeth Machine“ jedoch nicht ausgefallen. Heftige Tempiwechsel, unzählige Breaks, verrückte Beatdown-Passagen, dissonante Melodieläufe, taktgenaues Hochgeschwindigkeits-Drumming - Fans der technischen Musikanalyse bekommen hier viele Stunden Arbeit aufgehalst. Dass sich zwischendurch dennoch etliche Parts einfinden, die so direkt auf die Kacke hauen, dass sie den Pit brodeln lassen werden, ist der Band hoch anzurechnen.

7 / 10 (Dorian Gorr)

Technical Death Metal

THE RED SHORE
Unconsecrated
10 Songs (33:51) / erschienen am 18.10.
(Listenable)

„Unconsecrated“ von den Australiern The Red Shore ist wohl letztes Jahr in deren Heimatland erschienen, nun kommt das gute Stück auch in den Rest der Welt. Serviert bekommt man eine sehr versierte Mischung aus Blastbeats in Kombination mit sehr düsteren, schleppenden Parts, die typischen Deathcore erahnen lassen. Die Band hat allerdings einen anderen Anspruch und fühlt sich mehr im technischen Death Metal zu Hause. Oft erinnern die Stücke mehr an Beneath The Massacre und Origin als an Carnifex oder Whitechapel. Die Produktion ist sehr passend gewählt, eher ein wenig kälter und steriler, aber klar differenziert. Es ist schon interessant zu hören, dass eine Band, die nicht aus Amerika stammt, etwas eigenes auf die Beine stellt.

8 / 10 (Heiko Lüker)

Thrash Metal

VEHEMENT
All That‘s Behind
10 Songs (46:04) / erschienen am 26.10.
(My Kingdom Music)

„Killer Thrash Metal“? Naja, unter dem Genre kam es zumindest bei mir an. Vielleicht ein kreativer Name, um durchschnittliche Musik besser an den Mann zu bringen? Nicht unbedingt. Es ist schon alles schön killerschnell und präzise eingespielt. Damit wären Vehement schon mal besser als viele andere Thrash-Bands. Und gelegentlich kommen auch mehr als die Standard-Thrash-Riffs mit Geschredder auf einem Ton und zwei Powerchords pro Takt. Wieder ein Killer-Pluspunkt. Mir geht nur der Sänger killermäßig auf die Nerven, seine Stimme kann was, er zeigt das aber selten und klingt eher, als hätte er einen dicken Frosch im Hals. Okay, mehr will ich auch nicht meckern, wenn es schon nicht ganz so durchschnittlich langweilig ist.

7 / 10 (Christoph Sperber)

Progressive Rock

THREE
Revisions
11 Songs (43:44) / erschienen am 23.10.
(Metal Blade)

Three ist schon ein recht simpler Bandname. Die Songs hingegen sind nicht so simpel gestrickt. Die amerikanischen Prog-Rocker lassen auf ihrer neuen Veröffentlichung Gnade walten und geben den Songs, die es bisher auf keinen Rohling geschafft haben, eine zweite Chance. Die elf Tracks haben das Wiederaufnahmeverfahren positiv überstanden und verzieren endlich die Platte namens „Revisions“. Und die Überarbeitung hat sich anscheinend gelohnt. Es wird mit soften Tönen gerockt und auch Joey Eppards sehr sanfte Stimme passt sich perfekt an die Instrumentierung an. Diese beiden Ebenen verschmelzen zu einem harmonischen Einklang („Anyone Human“). Zwar können die Gitarreros auch zwischendurch kurzweilig etwas härter die Saiten zupfen („Rabid Animals“, der auch zeitgleich der Hit auf der Scheibe ist), aber wirkliche Wutausbrüche gibt es bei Three nicht. Die Herren haben ihre Songs extrem glatt poliert und auf Mainstream getrimmt. Three könnten eigentlich auf MTV ausgestrahlt werden, wenn da überhaupt noch Musik neben Dismissed und Co gezeigt würde.

8 / 10 (Jenny Bombeck)

Extreme Metal

WATCH ME BLEED
Souldrinker
11 Songs (45:42) / erschienen am 23.10. (Silverwolf\Intergroove)



Es ist gar nicht so einfach, hier eine angemessen objektive Bewertung abzugeben. Tatsache ist, dass „Souldrinker“ produktionstechnisch gut klingt und die fünf Österreicher Watch Me Bleed fähige Musiker sind. Die Songs sind außerdem nicht gänzlich uninnovativ und trauen sich sogar, wenn auch nur einen Schritt weit, aus dem Death Metal heraus, was sich in thrashigen Riffs und Stilmitteln wie Gang-Vocals äußert. Trotz guter Gitarrenarbeit und vereinzelten Überraschungen beschränkt sich der Unterhaltungswert dieses Albums jedoch eher auf ein einmaliges Hören. Ich kann mir zwar vorstellen, dass „Souldrinker“ dem ein oder anderen Headbanger richtig gut gefallen wird, für mich aber handelt es sich nur um soliden Durchschnitt.

5 / 10 (Robin Meyer)

Glam Rock

WINGER
Karma
10 Songs (42:45) / erschienen am 16.10. (Frontiers)

Die Achtziger-Legende Winger, versammelt um den gleichnamigen Fronter Kip Winger zeigt, dass der Sound der Achtziger auch heute noch bestehen kann. Natürlich hat sich eine Band wie Winger leicht verändert, aber auch wenn der Sound leicht modern angehaucht ist, bekommt man das klassische Aufgebot des fußwippenden Rocks inklusive einer tollen Stimme. Zwei Balladen und der ein oder andere experimentellere Song, der leicht mystisch wie er ist auch einem Achtziger-Horrorfilm entstammen könnte, haben sich auch eingefunden. Die absoluten Hämmer des Albums sind die beiden ersten Songs „Deal With The Devil“ und „Stone Cold Killer“. Von der Länge und des Tempos stehen sie ganz in der Tradition des Achtziger-Rock‘n‘Rolls, inklusive Stadion-Refrain. Nach den beiden Songs nimmt das restliche Album zwar leider ab, aber das Gesamtbild stimmt, ebenso wie die Länge der einzelnen Songs.

8 / 10 (Benjamin Gorr)



Wandlungsfähig: ***FIMBULVET***

FIMBULVET
(+ INTO OBSCURITY + MISANTHROPHIC + MORGON)

21. November - Aschersleben, Melle

Text & Foto: Carolin Teubert

Eine sehr familiäre Stimmung bietet das „Acending The Nightthrone"-Event am 21.11. Für gerade einmal drei Euro kann man das Melle in Aschersleben betreten und sich LiveAuftritte von Fimbulvet, Into Obscurity, Misanthrophic und Morgon zu Gemüte führen.

Und so ist die Halle auch mit geschätzten 100 Mann gut gefüllt, als **MORGON** den Abend beginnen. Mit „Destroyed & Reborn" beginnen die Black-Death-Metaller ihr Set und können ohne Probleme das Publikum in ihren Bann ziehen. Sicherlich profitieren sie auch von einem kleinem Heimvorteil, wenn man aber bedenkt, dass dies der erste Live-Auftritt der Band ist, ist der Zuspruch mehr als gerechtfertigt. Die Songs klingen super und die gesamte Show wirkt sehr harmonisch.

An diese Qualität können **MISANTHROPHIC** anknüpfen. Sie bieten dem Publikum progressiven Death Metal mit schnellen Blastbeats und sehr guten Growls. Leider scheinen nur nicht viele Fans der Band anwesend zu sein, denn die Stimmung ist eher verhalten. Auch als der Sänger zum Bangen auffordert, bleiben die Anwesenden eher still. Trotzdem ziehen Misanthrophic bis zum Schluss mit Songs wie „No Way Out" und „Hate" ihr Ding durch und schließlich gelingt es ihnen dadurch doch noch einige Fans für sich zu gewinnen.

Dann dürfen **INTO OBSCURITY** ran, die an diesem Abend ihr fünfjähriges Bandjubiläum feiern. Aber das hatten sie sich bestimmt anders vorgestellt. Beim Soundcheck bekommt der Sänger durch das Mikro einen kleinen Stromschlag und somit verzögert sich der Beginn ein wenig, was allerdings mit musikalischen Einlagen von Manowar und Amon-Amarth-Covern überbrückt wird. Als die Technik wieder völlig zu funktionieren scheint, legen sie mit „Within The Chains Of Time" ordentlich los und sofort merkt man, dass sich eine Menge Fans unter den Anwesenden befindet. Es wird gebangt und einige Mutige klettern sogar auf die Bühne, um die Band zu unterstützen. Mit „Ancient Spirit" und „TTR" geht das Konzert weiter und vor allem die Gitarrensoli stechen heraus. Zwischendurch versucht der Sänger auch zu Singspielchen einzuladen und hat prompt Erfolg. Doch dann passiert leider das, was nicht hätte sein sollen. Bei „Into Obscurity" stolpert ein Fan versehentlich über einige Kabel und das Topteil des einen Gitarristen geht dabei kaputt. Konsequenz: Die Herren müssen ihr Konzert vorzeitig abbrechen und die Stimmung ist natürlich am Boden.

So befinden sich bei **FIMBULVET** vielleicht nur noch 20 Besucher vor der Bühne. Der Rest ist verstreut im Saal oder draußen. Doch das scheint die Viking Metaller nicht zu stören, denn ihre Fans wissen, wie sie ihre Helden unterstützen. Mit „Drakkamanen" und „Das letzte Feuer" locken sie noch letzte Reserven aus den Anwesenden. Besonders auffällig ist die Wandlungsfähigkeit der Stimme des Sängers. Egal ob nur tiefe Growls oder ganz hohe Parts zu hören sind, es wirkt sich schon fast ein wenig hypnotisierend aus. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die verbliebenen Gäste mitsingen und bangen, was das Zeug hält. Doch auch Fimbulvet können nicht ihr ganzes Set durchspielen. Während die Heidentruppe „Am Stamme Yggdrasils" zum Besten gibt, wird das Licht bereits angestellt, da es nach Mitternacht ist. Jedoch lässt sich die Band davon nicht abbringen, den Song noch zu Ende zu spielen. Auch als schon die Lautstärke runter gedreht wird, feuern die Fans sie dafür noch bis zum Schluss an. Ein gelungener Abschluss, der die kleinen Pannen des Abends vergessen macht.



Nomen est omen: ***THE DEVIL'S BLOOD***

THE DEVIL'S BLOOD
(+ HERETIC + NOX)

23. Oktober - Köln, Underground

Text: & Fotos: David Dankert

Gibt es eine Band, die momentan mehr Aufsehen mit ihrem Debüt-Album erregt als es The Devil's Blood tun? Ich denke nicht, umso verwunderlicher ist es, dass die Black'n'Roller **HERETIC** beim Eröffnen des Konzertes im Kölner Underground doch vor eher spärlichem Publikum spielen. Dass das die Niederländer nicht mal ansatzweise juckt, merkt man allerdings nach nur wenigen Augenblicken, so zocken Heretic ihre ganz eigene Mischung aus Venom, Hellhammer und sorgen nach und nach für immer mehr Stimmung.

Diese können **NOX** aus Holland leider nicht ganz aufrecht halten, passten Heretic streng betrachtet schon nicht ideal zum Hauptact, so knüppeln NOX mit ihrem Death Metal wahrscheinlich an einigen Anwesenden vorbei. Egal, trotzdem wird auf der Bühne gebangt und geschwitzt als ginge es um alles, so werden NOX immerhin mit einem ordentlichen Applaus verabschiedet, ehe sich alles für **THE DEVIL'S BLOOD** startklar macht.

Als diese dann auch endlich blutüberströmt auf der Bühne stehen und mit „Come Reap" loslegen wird es auch richtig kuschlig eng im Underground. Sofort schnellen überall Fäuste hoch, gerade die Songs der schon jetzt legendären „Come Reap"-EP werden ohne Ende gefeiert. Doch auch der kurz danach ertönende Opener „Evermore" wird euphorisch beklatscht und perfekt dargeboten. The Devil's Blood spielen an diesem Abend wie besessen, es gibt weder Ansagen noch Pausen, es wird einfach nahezu das komplett vorhandene Songmaterial durchgespielt. Sowohl das „The Time Of No Time Evermore"-Album als auch die „Come Reap"-EP werden ganz gespielt und als nach rund 90 Minuten das Set mit dem unglaublichen „Vodoo Dust" und dem darauf folgenden „Christ Or Cocaine" beendet wird, gibt es im Underground niemanden, der unzufrieden oder enttäuscht den aufgeheizten Club verlässt.



MAYHEM
(THYRGRIM + ROST + WARFIELD WITHIN)

14. November - Oberhausen, Helvete

Text & Fotos: Dorian Gorr & Benjamin Gorr

Legenden sterben nie: Wenn es eine Band verdient hat, auch heute noch als die Black-Metal-Legende bezeichnet zu werden, dann sind das zweifelsohne Mayhem. Als Anführer, Begründer, Wegbereiter und Protagonisten der zweiten Welle des Black Metals scheint die Band, deren Bandkarussell erst kürzlich rotierte, auch 25 Jahre nach ihrer Gründung über jeden Zweifel erhaben. Dass man trotz des Legendenstatus in kleineren Clubs, wie dem Oberhausener Helvete, auftritt, mag zwar im ersten Moment befremdlich wirken, zeigt aber, dass Mayhem sich auch heute noch dem Underground verpflichtet fühlen. Die Stimme des Black-Metal-Undergrounds, die Band, die sich immer wieder neu erfindet, auf Genrekonventionen scheißt und obendrein die Massen polarisiert, das sind Mayhem auch noch in ihrem Jubiläumsjahr. Doch bevor das Helvete (was für ein bedeutungsschwangerer Name für diesen Abend) in den Genuss der dienstältesten, norwegischen Black-Metal-Kapelle kommt, darf der Nachwuchs zeigen, was Sache ist.

Das Vorprogramm entpuppt sich jedoch als unspektakulärer Spießrutenlauf. Wer hat bitteschön **WARFIELD WITHIN** auf die Bühne gelassen? Es ist ja wunderbar, dass Sänger Sebastian Meisen betont, dass er seit jeher Mayhem-Fan ist, den thrashigen Death Metal der Marke Einheitsbrei macht das jedoch auch nicht passender. Gesichtsloses Gebolze mit wenigen Ausbrüchen in thrashigere Gefilde mögen sich an mancher Stelle zum Aufwärmen eignen, als Mayhem-Support ist das jedoch ein musikalischer Tiefschlag.

ROST rücken stilistisch näher an Mayhem heran, präsentieren aber zu kompromissbereiten Black Metal, dem ganz eindeutig sowohl der eigene Charakter als auch die richtige Attitüde fehlt. Obendrein gibt es noch diverse Soundprobleme. Glücklicherweise hat die Truppe ihre lokale Fanschar vor Ort, sodass sich Rost nicht über vollkommene Teilnahmslosigkeit im Publikum beschweren können.

THYRGRIM präsentieren schließlich die richtige Attitüde und eine stilistische Nähe zum Black Metal norwegischer Prägung, allerdings ist der Sound eine schlichte Katastrophe. Blecherne Drums, ein Riffmatsch, der ein ungewolltes, akustisches Chaos nach sich zieht und Keif-Vocals, die in diesem Brei untergehen sind das traurige Resultat dieses Auftritts. Die finstere Ausstrahlung von Fronter Kain deutet generell auf eine imposante Bühnenpräsenz hin, dieser Bonus wird jedoch vollkommen vom Basser negiert, der hysterisch und unpassend über die Bühne fegt und Grimassen zieht.

Geduld wird belohnt: Nach dem mäßigem Vorprogramm gibt es auch noch eine schier endlose Umbaupause, in der zuweilen nichts gemacht wird, sondern sich die mittlerweile zahlreich vorhandenen Besucher stumpf damit zufrieden geben, dass die Playlist des DJs wieder und wieder von vorne beginnt. Irgendwann ist es aber soweit: Hellhammer betritt die Bühne, um sich hinter sein im Gegensatz zu sonst abgespecktes, aber immer noch riesiges Drumset zu setzen. Das ist das einzige Mal, dass man das Trommelwunder an diesem Abend sieht, später wird der Norweger mit den schwarzen Locken nämlich dermaßen in Nebel eingelullt, dass man nur erahnen kann, dass er nach wie vor die Stöcke schwingt. Auffällig ist jedoch noch vor Beginn der Show, dass **MAYHEM** mittlerweile zu fünft auftreten. Neben der Stammbesetzung haben sich heute die beiden Aushilfsgitarristen Morfeus und Silmaeth auf die Bühne gestellt.

Der Einstieg, den Mayhem wählen, könnte nicht perfekter sein: Noch bevor Attila Csihar, Sänger der Formation, die Bühne betritt, hauen die Norweger den Anfangsriff von „Pagan Fears“ raus. Die Kraft dieser Noten trifft auf die aufgestaute Lust, Mayhem zu sehen. Mehrere Stunden wurde man auf die Probe gestellt, nun werden die Energien entfesselt. Scheinbar geht es auch der Bühnenbesetzung so: „Pagan Fears“ wird um einiges schneller gespielt als auf Platte. „Ancient Skin“ und „From The Dark Past“ werden nachgelegt und verdeutlichen, dass Mayhem ihr Jubiläum ernst nehmen. Wurde das legendäre „De Mysteriis Dom Sathanas“ während des vorherigen Deutschland-Trips kaum berücksichtigt, fehlt heute lediglich (und zum Leidwesen unzähliger Fans) „Funeral Fog“, sonst wird das vielleicht einflussreichste Black-Metal-Debüt aller Zeiten komplett dargeboten. Blickpunkt ist dabei stets Attila Csihar. Die wandelnde One-Man-Freakshow hat sich (natürlich) verkleidet und tritt als eine Mischung aus Frankenstein, Wasserleiche, Sensenmann und Kleriker auf. Die mit auf die Bühne gebrachte Sense erfüllt dabei einen nicht unwesentlichen Zweck: Um „gruselige“ Soundeffekte aus den Boxen zu zaubern, schleift Attila in regelmäßigen Abständen das Mikrofon entlang der Sensenklinge, die ansonsten auch öfter mal unter seinen Hals wandert, sodass Attila simuliert, er schneide sich die Kehle auf. Für die Sensenspielchen hat der Ungar allerdings nur Zeit, wenn seine Hände nicht gerade anderweitig im Einsatz sind. Diese formen die Musik nach, Attila scheint die Energie, die zwischen Publikum und Band hin- und hergespielt wird, aufzusaugen, sie mit seinen Händen zu formen. Die Finger krümmen sich krampfhaft, winden sich umeinander, der Daumen zeigt nach unten - egal welche Botschaft uns Attilas Hände mitteilen wollen, die Botschaft ist von Grund auf negativ. Die Atmosphäre, kreiert durch die Performance dieses Ausnahme-Frontmannes trifft das Publikum bei vollem Bewusstsein und versetzt es gleichzeitig in Trance. Als „Freezing Moon“ gespielt wird, taumeln manche Mayhem-Fans mit geschlossenen Augen, hin- und herwippend von einem Fuß auf den anderen. Erstaunlich ist außerdem, dass sich die sperrigen Songs des neuen Albums perfekt in diese Atmosphäre eingliedern. Zwar kann ein Song wie „Anti“ oder „Illuminate Eliminate“ nach wie vor nicht mit „My Death“, „Time To Die“ oder „View From Nihil“ mithalten, mehr Zugang zu den obskuren Songs erhält man dennoch. Nach dem erwähnt sperrigeren Mittelteil schreiten Mayhem schließlich im Eiltempo auf das Ziel zu. „Deathcrush“, „Buried By Time And Dust“, „Carnage“ und das geniale „De Mysteriis Dom Sathanas“ geben den Besuchern zum Abschluss mit Volldampf eins auf die Zwölf, sodass sich nach fast achtzig Minuten Black-Metal-Kunst und dem finalen, obligatorisch kurz gehaltenen „Pure Fucking Armageddon“ kein Besucher darüber beschweren kann, dass man heute nicht eine ganze Menge für sein Geld geboten bekam. Auf die nächsten 25 Jahre!

SETLIST MAYHEM

Pagan Fears
Ancient Skin
From The Dark Past
My Death
Time To Die
View From Nihil
Illuminate Eliminate
Anti
Freezing
Crystalized
Deathcrush
Buried By Time And Dust
Carnage
De Mysteriis Dom Sathanas
Pure Fucking Armageddon

Metal Mirror

...the next generation of webzines

Ausgabe #31 erscheint am 13. Dezember, unter anderem mit folgendem Inhalt:

BACKYARD BABIES

HALFORD

Warhammer

: F J O E R G Y N :

BESUCHT REGELMÄSSIG
WWW.METAL-MIRROR.DE
FÜR UPDATES UND NEWS